

STIMME

INTERNACIONAL

HAVANNA
FEBRUAR 1995

Postvertriebstück Y 9229
Entgelt bezahlt

Jahrgang 30 Nummer 2
Preis in Kuba: 0.50 USD

Parlament beschließt Haushalt 1995

SEITE 6

"Ich bereue nichts"

- Von der Weltpresse ignoriert riskieren viele Balseros ihr Leben, um nach Kuba zurückzukehren
- Bericht eines zurückgekehrten Balsero

SEITE 5

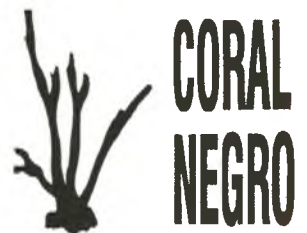
Die CIA torpediert den kubanischen Handel

SEITE 11

MARADONA IN HAVANNA

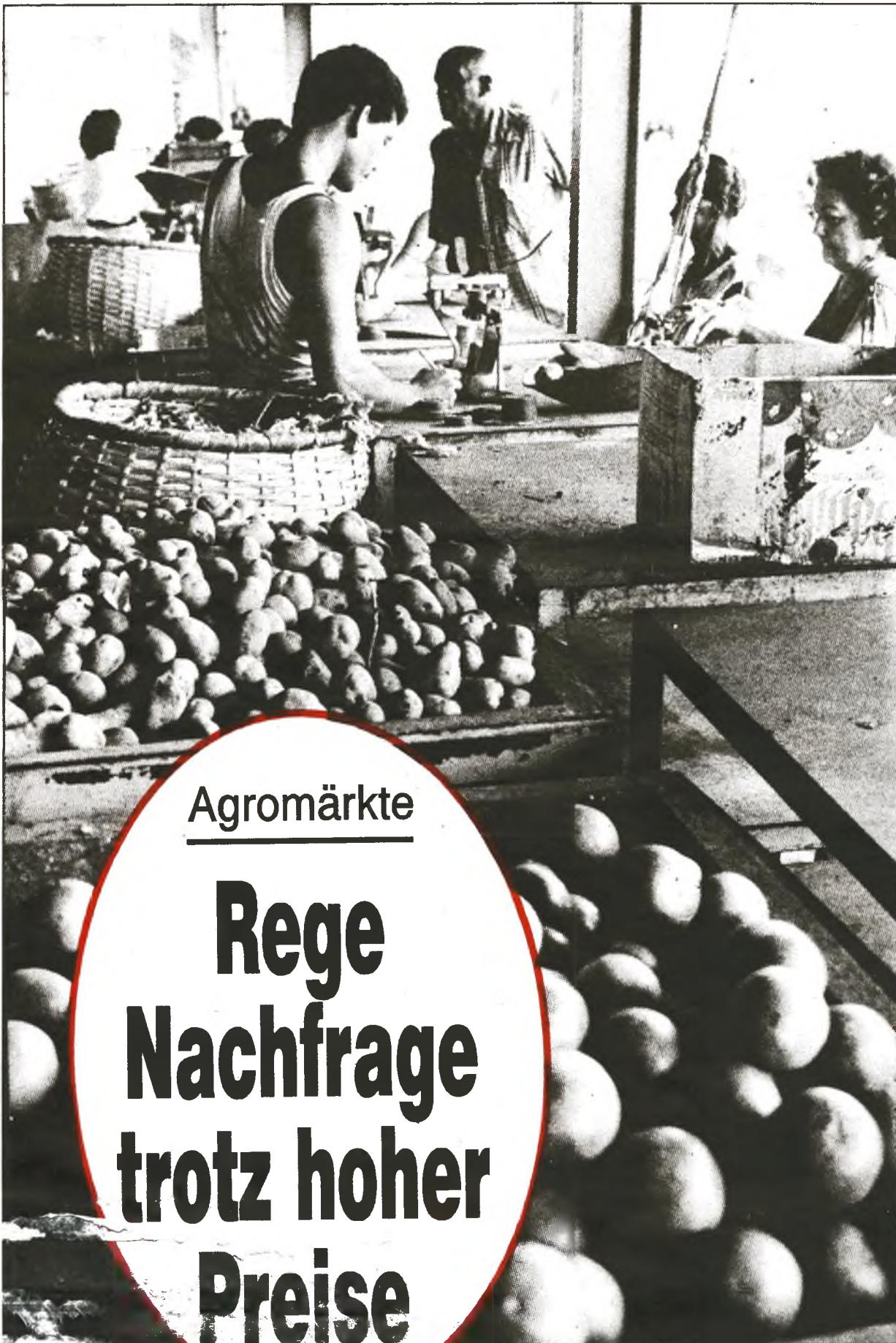
"Viele Argentinier wissen, was Kuba für Lateinamerika bedeutet"

SEITE 10



Schmuck
aus dem
Meer

SEITE 16



Agromärkte

**Rege
Nachfrage
trotz hoher
Preise**

Granma
INTERNACIONAL

**ZEITUNG AUS KUBA UND
LATEINAMERIKA**

Avenida General Suárez y
Territorial, Plaza de la
Revolución "José Martí",
Apartado Postal 6260,
La Habana 6, Cuba.
C.P. 10699 Telex: 0511 355
-0511 221. e-mail
granmai@tinored.cu
Fax: 53-7-33-5176
Tef: 7-0821 / 79-1841 / 7-6803
Zentrale: 81-3333
App. 23 und 38

GENERALDIREKTOR
Jacinto Granda de Laserna

CHEFREDAKTEUR
Gabriel Molina Franchossi

STELLVERTRETER
Miguel Comellas Dopico

LEITER DER REDAKTION
Octavio Lavastida Martínez

PRODUKTIONSCHEF
Ramón Robert Durán

TEAMCHEFS
Layout
Orlando Romero Fernández
Tel. 81-6021

Deutsche Ausgabe
Hans-Werner Richert
Tel. 81-6021

Spanische Ausgabe
Pedro M. Escalona
Tel. 81-6021

Englische Ausgabe
Mercedes Guillot
Tel. 81-6054

Französische Ausgabe
Frédéric Woungly-Massaga
Tel. 81-6134

Portugiesische Ausgabe
Miguel Angel Alvarez
Tel. 81-6054

Vertrieb und Abonnements
Miguel Domínguez Hernández
Tel. 81-9821

Druck
Zeitungsverlag Granma,
Havanna, Cuba

NACHDRUCK

Argentinien

• LIBERARTE S.A.
Corrientes N° 1555.
CP. 1042
Buenos Aires, Argentina.
Telf. 40 7098 y 99

Mexiko

• EDITORIAL PUEBLO NUEVO
Avenida Río Magdalena
N° 101 Casa 17, México, D.F.
Telf. 550-0081

Brasilien

• GRAFICA EDITORA INVERTA
LTDA
Ave. Gomes Freire, 367
1º y 2º Andares, CEP. 20.231-010
Rio de Janeiro, Brasil
Telf. 242 - 4005

• EDITORIAL EDIGRAFF
Rua Liberato Barroso N° 1093
Fortaleza, Ceará, Brasil.
Telf. 221-1623

**Bundesrepublik
Deutschland**

• TRIBÜNE DRUCK GMBH
Am Treptower Park 28-30
12435 Berlin

Kanada

• ANPO
P.O. Box 91005
Effort Square Postal Outlet
Hamilton, Ontario, Canada L8N 2C3
Tel./Fax: 905-527-0070

ISSN 0864-4624

*"Wir Gläubigen und
Nichtgläubigen müssen
gemeinsam kämpfen", fordert
der Dominikanerpriester Frei
Betto, brasilianischer
Schriftsteller und Journalist,
der im Oktober 1985 anhand
eines 23 stündigen Gesprächs
mit dem kubanischen
Präsidenten das Buch "Fidel
und die Religion"
veröffentlichte. Der 1945
geborene und für seine
politische Tätigkeit in Brasilien
zu Gefängnis verurteilte Betto
ist auch noch Autor anderer
Bücher.*

Wohin bewegt sich die Welt?

• Frei Betto, der bekannte brasilianische Priester, äußert sich zu dieser Frage und verweist dabei auf Statistiken, die nur sieben Ländern den Großteil des Reichtums der Welt zuschreiben.

• Sozialismus oder Religion? Ist die menschliche Utopie in einem durch den Neoliberalismus immer egoistischer werdenden Universum zu retten?

ANTONIO PANEQUE BRIZUELAS
- Granma Internacional

Frei Betto ist einer dieser herausragenden Männer, die es zu allen Zeiten gegeben hat. Eine geachtete brasilianische und lateinamerikanische Persönlichkeit, die die Hälfte unseres Jahrhunderts erlebt hat und die keine Frage zurückweisen möchte. Das aber heißt nicht, daß er inmitten der heutigen Ungewißheit darüber, was mit der Welt geschehen wird, auch auf alles eine Antwort hat.

Frei Betto ist ein Mann, der sich der Menschheit verschrieben hat, von einem Standpunkt ausgehend, der weit über seine eigene Religion hinausweist. Der 50-jährige Kleriker opferte zwanzig Minuten seiner begrenzten Zeit, um Fragen einer kubanischen Zeitung zu beantworten; nur wenige Stunden nachdem er an



Pedro BE HUIJER 5

dem internationalen Solidaritätstreffen in Havanna teilnahm, das neue Perspektiven für das Leben eröffnete ...

Noch das freundschaftliche Echo der Versammlung im Ohr, wo er sagte, daß die kubanische Revolution eine "Revolution im Sinn des Evangeliums" sei, charakterisiert Betto das erste auf der Insel abgehaltene Welttreffen der Solidarität mit Kuba als Erfolg und bietet seine Vision über diesen politischen Prozeß innerhalb eines Szenarios an, das er als "sehr schwierige, unvorteilhafte Situation" bezeichnet.

"Wir leben in einer unipolaren Welt", fügt er hinzu "und das macht es dem kubanischen Projekt nicht leichter. Aber trotzdem gibt es auf der Welt viele Leute, die mit Kuba solidarisch sind, denn mit Kuba solidarisch zu sein heißt, solidarisch mit dem Leben zu sein. Dabei handelt es sich um Menschen, die eine ethische Position haben, die für Gerechtigkeit, für Gleichheit und für Brüderlichkeit eintreten, und es ist sehr wichtig, daß sie einsatzbereit sind."

FREI BETTO UND DIE WELT VON HEUTE

Obwohl mitten in der Nacht durch ein Mißverständnis bezüglich der Uhrzeit vom Interview überrascht, verwundert ihn die Frage, was mit der Welt geschehen werde, gar nicht. Trotz der Müdigkeit wegen der unzähligen Versammlungen, antwortet er mit seiner gewohnten und zur gleichen Zeit maßlosen Ruhe, an einem Tisch des Hotels Inlaterra, wo er für einige Tage wohnte.

"Es findet eine Globalisierung der Wirtschaft in den kapitalistischen Ländern statt. Das spiegelt sich in einer Politik der Privatisierung von staatlichen Unternehmen wider, in der Zerstörung unserer Staaten und der gesellschaftlichen Werte, damit das internationale Kapital keine Hindernisse, keine nationale Konkurrenz in unseren Ländern hat."

"Dieser Prozeß spiegelt sich auch wider in der Privatisierung menschlicher Werte und Gefühle. Die Men-

schen werden immer egoistischer und konzentrieren sich immer mehr auf ihre eigene, individuelle Existenz. Unter diesen Bedingungen ist es schwerer, die Leute im Nachhinein für Hilfe, Solidarität und humanitäre Projekte zu mobilisieren."

"Also, das ist eine Aufgabe, die vor uns liegt: die Träume, die eigene sozialistische Utopie zu retten, die Idee, auf eine solidarischere Weise zu leben. Wir leben in einer Welt mit fast sechs Milliarden Einwohnern und ein großer Teil braucht nicht Hunger zu leiden, beispielsweise dank des chinesischen Sozialismus, der seinen fast 1,2 Mrd. Einwohnern jeden Tag Essen garantiert."

DER GRÖSSTE TEIL DES WELTWEITEN BRÜTOSOZIAL- PRODUKTS IST IN DEN HÄNDEN VON SIEBEN LÄNDERN

Der ernst und bedächtig sprechende Autor des Buches "Fidel und die Religion", das vor Jahren die Welt beeindruckte, bemerkt kaum die auf der Acera del Louvre vorbeischießenden Fußgänger, gegenüber dem Hotel, wo er während dieser Tage übernachtete und wo vor einem Jahrhundert auch die kubanischen Nationalhelden José Martí und Antonio Maceo untergebracht waren.

Ebenso wie die beiden Letztgenannten streift auch Frei Betto als Mann der Ideen und der Bildung durch die komplexe Welt der Statistiken: "Von den 25 Trillionen Dollar, die das Bruttosozialprodukt der Erde derzeit beträgt, befinden sich 18 Trillionen in den Händen der sieben höchst industrialisierten Länder: USA, Kanada, Frankreich, Deutschland, Großbritannien, Italien und Japan."

FÜR DEN SOZIALISMUS KÄMPFEN, EINE ARITHMETISCHE FRAGE

"Das bedeutet, daß der Rest, sieben Trillionen, unter den verbliebenen 231 von insgesamt 238 Ländern der Erde aufgeteilt werden muß.

Deshalb ist der Kampf für den Sozialismus keine politische oder ideologische, sondern einfach eine arithmetische Frage. Wenn die Menschheit die Güter nicht teilt, die Mittel, die ohnehin schon begrenzt sind, wird die Mehrheit nicht leben, sondern sie wird sterben.

Es gibt ein großes religiöses Erwachen auf der Welt, daß in verschiedenen Formen zum Ausdruck kommt. Es gibt die Geisteshaltung der Privatisierung des Glaubens derjenigen, die die Religion nur für sich selbst wollten, aber denen Hunger, Armut und Ungerechtigkeit gleichgültig sind.

Aber auf der anderen Seite gibt es die, die aus Ihrem Glauben das machen, was Gott daraus machte: eine Verpflichtung gegenüber den Armen und für die Gerechtigkeit. Dieses Phänomen zu ignorieren, ist ein politischer Fehler derjenigen, die von einem ideologischen Standpunkt aus kämpfen. Gläubige und Nichtgläubige müssen den neuen Menschen gemeinsam erschaffen."



● EINE Ladung Insulin im Werte von 2 Millionen Dollar, ausreichend um den Bedarf des gesamten Landes für einen Monat zu decken, ist die bisher größte Spende aus den Vereinigten Staaten seit dem Beginn der Blockade gegen Kuba. Sie wurde von der nordamerikanischen Organisation "International Peace For Cuba Appeal" an das hiesige Rote Kreuz übergeben.

Der Delegation, geleitet vom ehemaligen US-Generalstaatsanwalt Ramsey Clark, gehörten Mitglieder dieser Organisation an sowie Vertreter der Firma Eli Lilly Pharmaceutical, die diese Medikamente bereitgestellt hatten. Kuba war schon vor dem sogenannten "Embargo" von diesem Unternehmen beliefert worden.

Während des offiziellen Übergabekontaktes, der im Gebäude des Roten Kreuzes, nur rund hundert Meter von der Interessenvertretung der USA entfernt, stattfand, bekundete Ramsey Clark erneut seine Opposition gegenüber solchen Zwangsmethoden gegen Kuba, deren Abschaffung dringend notwendig sei.

Der ehemalige hochrangige US-Staatsbeamte aus der Zeit Lyndon Johnsons unterstrich die Bemühungen der Solidaritätsaktivisten bei der Spendensammlung und nannte stellvertretend dafür das Delegationsmitglied Gloria La Riva, die das Anliegen an Eli Lilly Pharmaceutical herangetragen hatte.

In ihrem Redebeitrag präzisierte La Riva, daß gemäß den formalen Anforderungen der USA zur Handhabung ihrer Blockadepolitik, in der Ausfuhrgenehmigung für die Insulinladung erklärt werden mußte, das dieses Insulin nicht gegen die Bevölkerung eingesetzt werde.

Dr. Luis Follo, Generalsekretär des Roten Kreuzes in Kuba informierte, daß von 1.000 Einwohnern des Landes jeweils 19,5 Diabetiker sind. Das entspricht einer Gesamtzahl von über 212.000 Kranken, von denen 55.000 insulinabhängig sind.

Der Übergabeakt dieser 2 Millionen Dollar in Form von Insulin fand in genau dem Moment statt, als in Miami der sogenannte Amerika-Gipfel tagte, von dem Kuba als einziges Land ausgeschlossen worden war.

Die größte Spende aus den USA

● Der ehemalige US-Generalstaatsanwalt Ramsey Clark an der Spitze der Delegation, die dem hiesigen Roten Kreuz eine Ladung Insulin im Werte von 2 Millionen Dollar übergab

ANTONIO PANEQUE BRIZUELAS
- Granma Internacional



Offizielle Übergabe der Spendengüter der ersten bundesweiten Solidaritätskarawane im Hafen von Havanna. Mehr als 200 Tonnen Medikamente und andere dringend benötigte Materialien wurden in 50 deutschen Städten gesammelt.

Solidaritätskarawane aus der Bundesrepublik eingetroffen

LEONARDO ANOCETO
- Granma Internacional

● NICHT nur 200 Tonnen humanitärer Hilfsgüter aus der Bundesrepublik Deutschland sowie ein Container aus Dänemark wurden am vergangenen 6. Dezember von den Arbeitern im Hafen von Havanna entladen. Außerdem brachte das Schiff "Atlantic Island" eine noch größere Fracht moralischer Unterstützung für das kubanische Volk mit.

Der Vertreter des NETZWERK Cuba; Frank Schwitalla, erklärte bei der offiziellen Übergabe der Spenden an das Kubanische Institut für Völkerfreundschaft (ICAP), dies sei die erste große Aktion, die auf nationaler Ebene in der Bundesrepublik von verschiedenen Organisationen realisiert wurde. An ihr beteiligten sich die unterschiedlichsten politischen, religiösen, humanitären, pazifistischen und gewerkschaftlichen Gruppen.

Die Spendensammlung begann im vergangenen August, genau zur Zeit, als aufgrund der sogenannten Fluchtwelle mehr denn je Stimmung gegen Kuba gemacht wurde. Innerhalb von vier Monaten fuhr die Karawane annähernd 100 deutsche

Städte an. Im gesamten Bundesgebiet waren fünfzig Sammelstellen für Spenden eingerichtet worden.

Mit dieser Aktion gelang es, die Aufmerksamkeit der Presse auf sich zu ziehen und zum ersten Mal die Medienblockade zu durchbrechen, fügte Frank hinzu.

Der Übergabeakt fand an der Reede von Havanna statt, zeitgleich mit den auf Hochtouren laufenden Löscharbeiten durch die kubanischen Hafentarbeiter. Rolando González Téllez, erster Stellvertreter des Präsidenten des ICAP, dankte im Namen der Kubaner für diese Sendung und wies darauf hin, daß diese Hilfe "die Stimme verkörpert, die sich, jedesmal besser organisiert, gegen die Blockade erhebt ... unser Volk wird diese Solidarität niemals verraten".

Außer den 200 Tonnen, die sich aus medizinischem Material, Dialysegeräten, Arbeitsbekleidung sowie Materialien für Schulen und Zahnarztpraxen zusammensetzen, warten in der Bundesrepublik Deutschland noch zwölf Omnibusse und weitere zwanzig Fahrzeuge auf ihre Verschiffung nach Kuba.

Ist der Streit um die Meningitisimpfung beendet?

● RIO DE JANEIRO (AFP).- Ungefähr 3,5 Millionen Kinder im Alter zwischen sechs Monaten und 13 Jahren erhielten die erste Impfung gegen die Meningitis der Gruppen B und C (ihr Ausbruch endet in vielen Fällen tödlich) im Rahmen einer Impfkampagne mit kubanischem Serum. Damit wurde der gesamte brasilianische Staat Rio de Janeiro abgedeckt.

"Wir hoffen, daß es uns diese Kampagne ermöglicht, die jährlichen Todesfälle wenigstens um die Hälfte zu reduzieren", erklärte der Sekretär für das Gesundheitswesen der Stadtverwaltung Rio de Janeiro, Ronaldo Gazzola.

Der aktuelle Stand der Kampagne sieht vor, die erste Impfung bis spätestens zum 19. Dezember zu verabreichen und die zweite zwischen dem 30. Januar und 17. Februar 1995 durchzuführen.

An der epidemischen Meningitis starben in diesem Jahr bisher 130 von 836 erkrankten Personen. 90 Prozent der Todesfälle betrafen Kinder.

Die Gesundheitsstatistiken registrierten zwischen dem 1. Januar und dem 25. November 1994 innerhalb der Stadt Rio de Janeiro 2.576 Fälle verschiedener Meningitistypen, davon 437 mit tödlichem Ausgang.

Mit besonderer Aufmerksamkeit wird die Kampagne in Rio von den Regierungen der Bundesstaaten - insbesondere Ceará, Sao Paulo und anderer - verfolgt, die mit einer Krankheit zu kämpfen haben, die für endemisch gehalten wird.

Obwohl dieser Impfstoff seit Jahren in Kuba angewendet wird und seither praktisch kein Fall von Meningitis aufgetreten ist, kam es

über den Einsatz des Serums zu einem immer noch andauernden, wenn auch verdeckt geführten Streit zwischen Politikern, Wissenschaftlern und Vertretern des Gesundheitswesens.

Da die Todesrate im Bundesstaat Rio de Janeiro bei über 20 Prozent der Infizierten lag, gelang es den maßgeblichen Spezialisten und Verteidigern der Schutzimpfung - speziell den Forschern von Fiocruz (der Stiftung Oswaldo Cruz) als dem wichtigsten Institut dieser Art in ganz Brasilien - die Blockade ihrer Gegner zu brechen. Unterstützt wurden sie dabei insbesondere durch die Angst, die aufkam, als die Meningitis in den Wohnvierteln der gehobenen Mittelschicht im Süden Rios neue Opfer forderte.

Durch diese Welle der Angst wurde

die Argumentation derer wertlos, die, wie die multinationalen Laboratorien, vorschlugen, so lange abzuwarten bis man einen höheren Wirkungsgrad, als den in Kuba erreichten, erzielen könne. Allerdings sind die Kubaner die Entdecker und Hersteller des einzigen bekannten Serums zur Bekämpfung dieser gefährlichsten Formen der Meningitis.

Die Bewegung setzte sich auf den höchsten staatlichen Ebenen durch, als die Fachkräfte des Gesundheitsministeriums sich geschlossen dem Standpunkt ihrer Kollegen von Fiocruz anschlossen, geführt von Carlos Braga, Koordinator der Gesundheitsvorsorge dieser Einrichtung.

"Auch wenn wir keinen Rückgang der Meningitis um 50 Prozent erreichen, glauben wir dennoch, daß die Rettung von Menschenleben, sei es auch nur in geringeren Proportionen, diese Kampagne rechtfertigt", unterstrich der Verantwortliche für das städtische Gesundheitswesen, Ronaldo Gazzola.

RODOLFO CASALS
- Granma Internacional

● DAS Parlament beriet die wirtschaftlichen Perspektiven des Landes und weiter aktuelle Themen. Es beschloß den Staatshaushalt für 1995, Gesetze zur nationalen Verteidigung und über den Bergbau sowie ein Programm zum kostensparenden Wohnungsbau.

José Luis Rodríguez, Minister für Finanzen und Preise, wertete die beginnende Rückeroberung des Wertes des kubanischen Peso in erster Linie als unmittelbare Auswirkung der Maßnahmen zur Reduzierung des übermäßigen Geldumlaufs. Das zeigt sich u.a. in sinkenden Preisen bei einer Gruppe von Artikeln und dem Wert des Dollars auf dem Schwarzmarkt.

Im Land vollzieht sich derzeit ein Prozeß der Neubewertung der Einkommen. Und auch wenn man mittlerweile einen bemerkenswerten Fortschritt bei der Sanierung der Finanzen erreicht, so ist dieser Prozeß dennoch nicht abgeschlossen und auch noch nicht unumkehrbar. Man hat es z.B. noch nicht erreicht, genügend Anreize für die Arbeit zu schaffen.

Die grundsätzliche Lösung des Problems besteht darin, mehr und mit größerer Effizienz zu produzieren.

Für den Staatshaushalt 1995 wird geschätzt, daß die Einnahmen sich auf 11,682 Mrd. und die Ausgaben sich auf 12,682 Mrd. belaufen werden. Aus dem Defizit in Höhe von 1 Mrd. ist abzulesen, daß es sich um 406 Mio. im Vergleich zu 1994 und 4,050 Mrd. im Vergleich zu 1993 reduzierte.

Die höchsten Einnahmen werden über neue Preisfestsetzungen realisiert, von denen sich 77 Prozent auf die Erhöhung der Preise bei Zigaretten, Zigarren und alkoholischen Getränken konzentrieren. Insgesamt belaufen sich die aus Gebühren und Beiträgen stammenden Einkünfte plus der Abgaben der staatlichen Wirtschaft auf 11,066 Mrd. Peso.

Bei den Ausgaben fließen in den produktiven Bereich 4,076 Mrd. Peso. Für Bildung und Gesundheit sind 2,541 Mrd. Peso vorgesehen. Dies bedeutet einen Zuwachs von 4,4 bzw. 1,9 Prozent. Weitere 2,744 Mrd. Peso sind für gesellschaftliche, kulturelle und wissenschaftliche Vorhaben bestimmt. Die Ausgaben für Verteidigung und innere Sicherheit (799,8 Mio.) bleiben im Vergleich zum Vorjahr unverändert. Damit wird die Sparpolitik des Ministeriums der Revolutionären Streitkräfte schon im fünften Jahre fortgesetzt, ohne daß dabei ihre Schlagkraft, die Vorbereitungen zur ständigen Einsatzbereitschaft und die Instandhaltung ihrer Ausrüstungen vernachlässigt würde.

Trotz der eingeschränkten Mittel sind bei der Finanzierung von Wohnungen und bei den Sozialleistungen Erhöhungen um 58 Prozent vorgesehen.

Die geplante Kürzung der Verlustsubventionen belaufen sich auf 1,120 Mrd. Peso. Das sind 34 Prozent weniger als 1994. Damit ist die Hoffnung verbunden, daß diese Betriebe eine rentable Produktion erreichen.

Von selbständig Tätigen werden Einkommenssteuern erhoben. Nach und nach sollen ebenfalls De-



Fortschritte bei der Sanierung der Staatsfinanzen, aber noch keine Lösung

Fortschritte bei der Sanierung der Staatsfinanzen, aber noch keine Lösung

viseneinkommen mit Steuern belegt werden. Das betrifft vor allem Arbeiter, die auf der US-Base in Guantánamo beschäftigt sind, aber auch andere Teile der Bevölkerung, die in Devisen bezahlt werden.

21 Prozent der Kubaner haben regelmäßig Zugang zu Devisen und in Havanna sind es sogar 25,5 Prozent.

GESETZE ZUR LANDESVERTEIDIGUNG UND ZUM BERGBAU

Das Gesetz zur nationalen Verteidigung umfaßt Regelungen für Ausnahmesituationen, über die Verteidigungsräte, die revolutionären Kräfte in den Produktionsbetrieben, das Innenministerium sowie die Brigaden der Produktion und Verteidigung. Weiter enthält es die Bestimmungen über den Wehrdienst, die militärischen Dienstgrade, die Verteidigungsvorbereitung der Bürger und die operative Anpassung der Infrastruktur im Falle eines Angriffs: das heißt der Versorgungssysteme, Dienstleistungen und der Wirtschaft des Landes.

Die durch die Führung der Revolution vorgezeichnete Politik ist Ausdruck des Prinzips "einen Krieg zu verhindern heißt, ihn zu gewinnen." Die kubanische Verfassung gestattet entsprechend nur in einem einzigen Fall eine Kriegserklärung: wenn man Opfer einer militärischen Aggression ist. Außerdem verbieten die kubanischen Gesetze die Verbreitung von Propaganda für einen Aggressions-

krieg oder von Falschmeldungen mit dem Ziel, den internationalen Frieden zu gefährden. Umtriebe dieser Art werden von den Gerichten schärfstens verurteilt.

Die kubanischen Streitkräfte sind nicht nur dafür ausgebildet, sich einem Aggressor vom ersten Moment an entgegenzustellen, sondern jeder Einzelne ihrer Angehörigen wirkt auch mit an der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des Landes, sowie am Umweltschutz.

Das Gesetz über den Bergbau entspricht der gegenwärtigen sozio-ökonomischen Realität und aktualisiert die Verfahrensweise bei der Vergabe von Konzessionen sowie die Kontrolle und die Leistungspflichten, die damit verbunden sind. Das Gesetz soll den Rahmen für eine Bergbaupolitik schaffen und die rechtlichen Regelungen festlegen, um den Schutz, die Entwicklung und eine rationelle Ausbeutung dieser Ressourcen im Interesse des Landes zu gewährleisten.

Die zunehmenden Aktivitäten im geologischen Bereich und im Bergbau machten diese Rechtsgrundlage erforderlich, um das bereits Erreichte kontinuierlich fortzusetzen und das Vorgehen der nationalen und ausländischen Gesellschaften zu regeln. Ausgegangen wird dabei von der Erhaltung der nationalen Souveränität, der Umstrukturierung des Bergbaus, der Einführung eines speziellen Steuersystems und der Schaffung einer Bergbaubehörde. Diese Behörde ist u.a. verantwortlich für die Bergaufsicht, die Prüfung und Registrierung der Reserven, die Erstellung technischer Gutachten für Vergabe, Annullierung und Auslaufen von Konzessionen sowie die Genehmigung von Plänen zur Ausbeutung.

Dieses wichtige Gesetz wurde auch unter dem Gesichtspunkt erarbeitet, das Vertrauen ausländischer Investoren zu gewinnen, um das notwendige Kapital zur Entwicklung dieses Sektors zu erhalten.

Zur Förderung der Investitionstätigkeit in diesem Bereich wurden in Kuba 37 Regionen ausgewählt, die insgesamt 40.000 km² (30 Prozent des nationalen Territoriums) umfassen. Bis heute unterliegen bereits 30.000 km² einer vertraglichen Bindung und es wird erwartet, daß Ende 1995 die Konzessionsvergabe abgeschlossen ist.

Die Konzessionen für geologische Studien sind auf drei Jahre festgelegt, die um weitere zwei Jahre verlängerbar sind. Dagegen werden die Konzessionen für Ausbeutung und Verarbeitung für maximal 25 Jahre vergeben. Sie

können noch einmal um 25 Jahre verlängert werden.

Mögliche Vertragsformen in diesen Bergbaubereichen sind die Vergabe von Schürfrechten auf Risiko (der ausländischen Firma), geologische Exploration mit geteiltem Risiko zwischen kubanischen und ausländischen Unternehmen, die Schaffung von gemischten Gesellschaften zur gemeinsamen Ausbeutung von Kupfer- und Goldvorkommen sowie wirtschaftliche Zusammenschlüsse, die spezielle Serviceleistungen anbieten.

Diese Geschäftstätigkeit ist ein Zeichen für das Vertrauen, das Kuba seitens dieser Unternehmen entgegengebracht wird. Trotz des Druckes, dem sie durch die US-Blockade ausgesetzt sind, investieren sie in Kuba.

Zu den neuen Aspekten, die sich durch die Verbindungen kubanischer mit ausländischen Firmen im Bergbau eröffneten, äußerte sich Präsident Fidel Castro im Parlament. Er sagte, daß das, was man tue, gut sei, denn man handle nach dem Prinzip, daß nichts über die Interessen des Landes oder der Arbeiter gestellt wird, oder gar gegen sie.

KOSTENSPARENDES BAUEN

Das vom Parlament beschlossene Programm zielt darauf ab, Alternativen anzuwenden, die es ermöglichen sollen, auch unter den aktuellen Bedingungen weiter Wohnungen zu bauen und in Stand zu setzen. Denn Baumaterialien wie Zement, Kraftstoff, Stahl und Holz sind knapp bemessen.

Es geht darum, die dem Land zur Verfügung stehenden natürlichen Materialien zu nutzen oder Baustoffe, die mit geringem Aufwand an nichtregenerierbaren Energien hergestellt wurden. Dadurch sollen importierte Rohstoffe ersetzt werden. Gleichzeitig soll die architektonische und städtebauliche Qualität angehoben werden.

Von April 1992 bis Oktober 1994 wurden 32.282 Wohnungen in konventioneller Bauweise und 33.534 durch kostensparendes Bauen erstellt (77 Prozent davon waren für Arbeitskräfte in der Land- und Zuckerwirtschaft sowie des Aufforstungsprogramms des Plan Turquino bestimmt). Für 1995 sind die Voraussetzungen geschaffen, um 30.000 Wohnungen durch kostensparendes Bauen fertigzustellen.

Auf der Schlußsitzung des Parlaments betonte dessen Präsident Ricardo Alarcón, daß 1994 ein schwieriges Jahr gewesen sei, mühsam und voller Opfer. Aber es sei auch lehrreich gewesen und hat uns bestätigt, daß im Land das Richtige getan werde. Es würden nicht nur die Unabhängigkeit und die Errungenschaften der Revolution verteidigt, sondern auch Werte von einer Dimension, die weit über die Grenzen Kubas hinausreichten.

Die Nationalversammlung beschloß, an alle Parlamente der Welt einen Appell zu richten, den kubanischen Nationalhelden José Martí in diesem Jahr zu ehren. Am 19. Mai 1995 jährt sich zum hundertsten mal der Tag, an dem er im Kampf um die Unabhängigkeit Kubas gefallen ist.



Nicht nur die Sender Miamis angeführt vom sogenannten Radio Martí, sondern auch Zeitungen wie der Nuevo Herald, nicht zufrieden mit Ihrer unermüdlichen seltenlangen Propaganda zu jedem balsero, der in Florida ankam, veröffentlichten volle Werbeseiten wie diese vom 25. November 1993, die offen zu der gefährlichen Überfahrt aufforderten.

**Balseros
im Strom**

Die Einsamkeit des Langstreckenschwimmers

GABRIEL MOLINA

● WARUM wird den jungen Kubanern, die noch einmal ihr Leben riskieren, indem sie vom US-Stützpunkt Guantánamo, schwimmend oder über Minenfelder hinweg, zu sich nach Hause zurückkehren wollen, nicht die gleiche Aufmerksamkeit entgegengebracht wie damals, als sie beschlossen, ihr Land zu verlassen?

Roberto ist einer von den 647, die sich für die gefährliche Flucht von dem Stützpunkt entschieden, auf dem sie von den Washingtoner Behörden konzentriert wurden. Er meint, daß es in Panama aus den gleichen Gründen wie in Guantánamo zu weiteren Zwischenfällen komme.

Der 22jährige *balsero*, ein brünetter, mittelgroßer schlanker Typ, macht einen reifen und gelassenen Eindruck, als er zu sprechen beginnt: "Die Leute sind nur schwer zu kontrollieren, weil sie voller Hoffnung waren, sofort mit ihren Angehörigen zusammentreffen zu können. Und dabei gibt es für sie nur eine Möglichkeit, Druck auszuüben: sie rebellieren. Mich wundert das nicht. Ich spreche aus eigener Erfahrung."

324 weitere gescheiterte *balseros*, sind nach den Vereinbarungen zwischen den USA und Kuba per Flugzeug vom Stützpunkt zurückgekehrt. Sie wurden ebenso aufgenommen wie die 607 anderen, die von dort geflohen waren. Havanna gab bis heute 549 *balseros* die Erlaubnis, in acht Flügen zurückzukehren. Doch Washington hat die restlichen noch nicht gehen lassen.

Die US-Behörden in Panama erklärten, sie würden ähnliche Unruhen wie die vom 7., 8. und 9. Dezember nicht mehr dulden. Es

waren dabei etwa 220 US-amerikanische Soldaten und 28 Kubaner verletzt worden. Mehr als tausend *balseros* waren aus dem dortigen Lager geflohen; viele versuchten, schwimmend über den Kanal zu kommen. Fast alle wurden gefaßt, zwei von ihnen ertranken. Die Operation "Sicheres Asyl" konnte ihrem Namen keine Ehre machen.

Roberto gelang es, schwimmend zu entkommen; in seinem Falle aber vom Stützpunkt Guantánamo aus. Er willigte ein, seine Odyssee zu erzählen, ohne Fotos und ohne seinen Namen zu nennen.

"Am 19. August bin ich morgens um halb sechs mit fünf Freunden von Havanna aufgebrochen. Die Überfahrt per Motorboot verlief reibungslos. Etwa 50 Meilen vor der US-Küste nahmen uns Patrouillen auf. Sie sagten, daß wir erst noch nach weiteren *balseros* suchen würden, bevor es nach Key West ginge. Wir hatten keine Ahnung, daß Clinton am Tag unserer Ausreise einen Rückzieher gemacht hatte. So wurden wir am Samstag, den 20. August, mit der Nachricht überrascht, es ginge nach Guantánamo..."

"Wir kamen auf dem US-Stützpunkt am Montag, den 22. August, um fünf Uhr früh an. US-kubanische Journalisten versicherten uns, wir würden auf jeden Fall rüber in die Staaten gebracht. Man verpaßte uns Impfungen und jeder bekam ein Armband mit einer Nummer ums Handgelenk. Dann internierte man uns in einem Lager. Der Fußboden war aus Holz, es gab Duschen."

"Anfangs war überhaupt nichts an Beschäftigung oder Unterhaltung geboten. Das Essen bestand

morgens, mittags und abends aus Reis. Später wurde es abwechslungsreicher.

So vergingen drei Monate. Mir wurde klar, daß es keine Möglichkeit mehr gab, in die USA zu gelangen. Ich wollte nicht auf ungewisse Zeit im Lager bleiben. Woanders wollte ich auch nicht hin. So trug ich unserem zuständigen Leiter im Lager meine Absicht vor zurückzukehren. Er war Kubaner und wir hatten ihn für diese Funktion benannt, weil er Englisch sprach und uns als Dolmetscher diente - ein gut ausgebildeter Mann.

Als Antwort darauf brachte man uns in ein anderes Lager, das sich von dem ersten ganz gehörig unterschied: Zelte, keine Duschen, bloße Erde als Fußböden. Wir wuschen uns mit Wasser aus einem Tankwagen. Als Abort diente ein schmutziger Plastikbehälter."

WIR WAREN MEHR ALS 1.000, DIE ZURÜCK WOLLTEN

"Wir waren 1.014, die zurück wollten. Es war davon die Rede, daß man uns ausfliegt. Doch sie führten uns praktisch an der Nase herum. Es kam überhaupt keine Information herüber. Es hieß zwar, wir sollten nur etwa vierzehn Tage in diesem Lager bleiben, aber das war schlichtweg gelogen. Als die erste Gruppe zum Abflug bereit war, tauchten Rechtsanwälte aus Miami auf und verhinderten den Start. In ihrer Verzweiflung versuchten daraufhin viele, die Minenfelder zu überqueren. Tote und Verletzte waren die Folge.

Solange ich dort war, wurden nur 48 von den 1.014 ausgeflogen. Nun kamen wir in ein drittes Lager, das näher an der kubanischen Grenze und der Küste lag. Sie sagten, man hätte uns der größeren Sicherheit wegen verlegt. Es gebe da weniger Gefahren, da wir es nicht so weit bis zur Grenze hätten, falls wir fliehen wollten. Das war ein seltsamer Rat, denn man mußte einen doppelten Stacheldrahtzaun überwinden und die *marines* umgehen. Sobald diese von den Torposten alarmiert wurden, zogen sie sofort los, um uns zu jagen. Diejenigen, die geschnappt wurden, bekamen nicht selten Schläge verpaßt. Sie wurden zur Strafe wieder in ein anderes Lager gesteckt, in dem die Aufsicht schärfer und die Bedingungen härter waren. Wir antworteten daraufhin mit Steinen. Aber grundsätzlich galt, daß sie einen in Ruhe ließen, wenn man sich nicht mit ihnen anlegte."

Roberto berichtete, daß es sowohl tagsüber als auch in der Nacht zu Fluchtversuchen kam, an denen sich stets Gruppen von 50 bis 60 Leuten beteiligten. Tagsüber warfen diejenigen, die zurückblieben, Steine in Richtung der *marines*, um sie abzulenken. Bei Tageslicht hatte man den Vorteil, von einer 50 Meter hohen Felsklippe ins Wasser springen zu können. In der Nacht bestand die Gefahr, auf einen Felsen zu prallen. Deswegen stiegen viele zu Fuß den Steilhang hinunter."

"Ich flüchtete morgens um halb zehn in einer Gruppe von 60 Personen. Nur 22 von ihnen schafften es bis zum Wasser, die anderen wurden gefaßt. Ein *marine* hielt mich fest, aber ich wehrte mich und

es gelang mir, mich loszureißen. An meinem Knie sieht man immer noch Spuren des Schlages, den ich dabei abbekam. Ich stieß ihn weg und dann rannte ich etwa 60 Meter und sprang. Nun schwamm ich etwa anderthalb Kilometer durch ein Gebiet, in dem es Haie gibt. Ich sah aber keine. Schließlich erreichte ich kubanisches Gewässer und man half mir heraus. Ich bekam Trinkwasser und man brachte mich nach Guantánamo, wo ich drei Tage lang ärztlich untersucht wurde. Danach ging es mit dem Bus nach Havanna, wo wir vernommen wurden. Anschließend brachten sie uns nach Hause."

"Bei meiner Rückkehr hatte ich überhaupt keine Probleme. Wer seinen Arbeitsplatz noch unbesetzt vorfand, konnte dort gleich wieder einsteigen. Ich ging nach der neunten Klasse von der Schule ab und arbeitete dann zwischen 16 und 18 Jahren als Schweißer auf der Werft in Casa Blanca. Seitdem ich vom Militärdienst zurückgekommen war, hatte ich jedoch keine feste Arbeit mehr. So verging etwa ein Jahr, bis ich mich entschloß, das Land zu verlassen. Eine neue Arbeit habe ich immer noch nicht. Man sagte mir hier, ich könnte die notwendigen Schritte unternehmen, um auf legalem Weg auszureisen. Aber im Moment denke ich nicht daran. All das war für mich ein schreckliches Erlebnis. Jetzt muß ich mir genau überlegen, was ich tue."

"Ich wollte weg, das war mein eigener Entschluß..., um besser zu leben, freier zu sein, bessere Bedingungen zu haben. Ich verstehe nicht, warum Radio Martí uns seit Jahren aufgehetzt hat, in die USA zu gehen und warum wir dann eingesperrt wurden. Dazu kommt, daß meine Verwandten mir bisher Geld aus Miami schickten, was Clinton nun verboten hat. Er hat ihnen auch untersagt, nach Kuba auf Besuch zu kommen. Die Gründe für diese Maßnahme sind für mich nicht nachvollziehbar. Die *marines* schlugen uns, wenn wir einen Fluchtversuch unternahmen. Ich mache sie nicht dafür verantwortlich. Aber sie sollten auch uns verstehen. Warum behandelten sie uns schlecht, wo wir doch gar nichts getan haben? Wir haben weder einen Diebstahl noch einen Mord begangen. Wir setzten einzig und allein unser Leben auf dem Meer aufs Spiel."

ICH BEREUE NICHTS

"Ich hatte bei all dem ziemliches Pech. Aber ich bereue nicht, weggegangen zu sein und auch nicht, daß ich jetzt wieder hier bin. Die Nachbarn und meine Familie behandeln mich wie immer. Auf dem Stützpunkt war alles vertreten: Verbrecher, Ärzte, Ingenieure, Nichtsteuer. Man hat sie natürlich aussortiert. Ich erlitt einen Schock, den ich ganz und gar nicht erwartet hatte. Ich, der immer weg wollte. Jetzt fühle ich mich hier besser als vorher, nach all dem, was ich erlebt habe..."

Die Weltpresse hat aufgehört, Sensationsberichte über sie zu verbreiten. Denn nun sind sie ja keine Castro-Verfolgten mehr. Auch wenn sie jetzt nicht verstehen, warum sie jahrelang aufgehetzt wurden und dann in Konzentrationslager kamen.

GABRIEL MOLINA - Granma Internacional

DREI Monate nach der Eröffnung der neuen Agromärkte beschwerten sich zwar paradoxerweise sowohl Produzenten als auch Käufer über die zu hohen Preise, aber im allgemeinen sind beide Seiten durchaus zufrieden.

Vilma Santos, Hausfrau, verheiratet mit einem Bauarbeiter, zwei Kinder, brachte gegenüber Granma Internacional eine weit verbreitete Einstellung zum Ausdruck: "Die Preise sind sehr hoch, aber das ist besser als nichts. So wie es war, konnte es nicht weitergehen. Jetzt kann man einmal in der Woche Lebensmittel auf dem Markt kaufen und mit dem, was man dazu auf die *libreta* bekommt, kann man überleben."

Auf den 164 Agromärkten, die inzwischen im Lande eingerichtet sind, konkurrieren die staatlichen Produzenten, die 25 Prozent der Anbieter ausmachen, mit den Einzel- und Genossenschaftsbauern, die die restlichen 75 Prozent stellen. Ihr Wettbewerb ist durch das Gesetz von Angebot und Nachfrage geregelt. Mit dem Verkauf von Erzeugnissen aus 60 Produktgruppen konnten sie einen Umsatz von 460 Millionen Peso erzielen. Damit haben sie vermutlich wesentlich dazu beigetragen, daß die nationale Währung zwei Drittel ihres Wertes wiedererlangt hat.

Reynaldo Manzanares ist ein junger Bauer aus Güira de Melena und Besitzer eines fünftel Hektars Erde. Er baut Zuckerrohr und Erzeugnisse mit hoher Nachfrage an wie Zwiebeln, Knoblauch und Malanga. Er begann mit dem Verkauf seiner Produkte auf dem neuen Markt erst eine Woche nach der Eröffnung, weil "er zu Anfang einfach nichts hatte", was er verkaufen konnte.

Orlando Lugo, Funktionär des Bauernverbandes, sieht das anders: "Daß in den ersten Tagen so wenig Anbieter hier vertreten waren, hatte etwas mit dem Mißtrauen gegen alles Neue zu tun, aber das normalisiert sich."

Es ist nur eine Frage der Zeit, bis ein großer Zulauf erreicht ist. Fidel Castro ist Realist, wenn er sagt, daß "viele die Vorteile des Schwarzmarktes in Anspruch nehmen, ... ohne sich dafür aus dem Hause zu bewegen."

Manzanares beklagt sich, denn: "Jeden Tag muß man für den Verkaufsstand 150 Peso und für einen Tisch 50 Peso bezahlen, die Anlieferung der Waren nicht mitgerechnet. Auch wenn du nichts verkaufst, kassieren sie noch Steuern, deshalb sind auch die Preise so hoch: Zwanzig Peso für einen Bund Zwiebeln und jede Knoblauchknolle kostet drei Peso." Aber auf diese Weise wurden schon 55 Mio. Peso eingenommen, die nun nicht mehr den Geldumlauf belasten.

"Tatsächlich hätte der Bauernmarkt niemals verboten werden dürfen," sagt er und fügt hinzu, "daß man schon damals Steuern hätte erheben sollen. Man ließ alles in den Händen der staatlichen Verkaufsstellen, die das Abholen verzögerten und den Verkauf der Waren erst recht. Wir dagegen ernten heute und verkaufen schon morgen. Die Leute sagen, daß alles sehr teuer ist und das ist wahr. Das kann man nicht leugnen. Aber gegen Nachmittag werden die



Vladimir, Fahrer eines Betriebes, kommt an den Wochenenden zum Einkaufen und je nach Preislage kauft er Schweinefett, Schinken, Fleisch, Früchte und Zwiebeln



Am Sonntag führt der Zustrom von sehr vielen Interessenten dazu, daß man sich für bestimmte Produkte in langen Schlangen anstellen muß.

1994 stiegen die Preise, aber die Lebensmittelversorgung wurde besser

• Drei Monate nach Einführung der neuen Agromärkte hat sich die Lebensmittelversorgung maßgeblich verbessert. Hier herrscht das Gesetz von Angebot und Nachfrage

Preise gesenkt und sie sind auf alle Fälle niedriger als in den ersten Tagen. Und eine Herabsetzung der Steuern würde ebenfalls zu niedrigeren Preisen beitragen."

Der Finanzminister José Luis Rodríguez meint, daß die Preise auf alle Fälle geringer sind als die auf dem Schwarzmarkt. "Nur eine Erweiterung des Angebotes könnte sie weiter senken."

Unabhängig von theoretischen Formeln: Die harten Bedingungen des vergangenen Jahres, insbesondere mit dem Exodus der *balseros* im Sommer, haben gezeigt, daß es zweifelsohne notwendig war, Reformmaßnahmen zu ergreifen, genauso wie 1980.

Hochrangige Regierungsvertreter, einschließlich Präsident Fidel Castro, gaben zu, daß die Kaufkraft des Peso auf ein unhaltbares Niveau gesunken war. Die traurige Tatsache war, daß die Leute zu der Überzeugung gelangten, es lohne sich nicht zu arbeiten, wenn man mit dem Gehalt nicht die elementarsten Bedürfnisse befriedigen könne. Heute bekommt das Geld wieder mehr Wert.

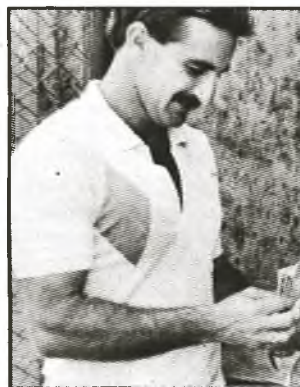
Rafael Vidal zeigt sich optimistisch: "Die Preise sind gesunken: Als die Agromärkte eröffnet wurden, verkaufte man das Pfund Süßkartoffeln für 5 Peso und jetzt für weniger als 1 Peso. Die Yuca verkaufte man gestern für 3 Peso und heute zu 1 Peso; der Reis



Carlos Martínez, Fahrer einer Genossenschaft, brachte einen LKW voller Yuca in die Hauptstadt



Der Bauer Reynaldo Manzanares kommt mit seinen drei Brüdern. Er gibt zu, daß die Preise hoch sind und meint, daß man sie durch die Herabsetzung der Steuern senken könnte



Das Geld hat schon zwei Drittel seines Wertes wiedererlangt.

kostete auf dem Schwarzmarkt 25 Peso und jetzt zwischen 7 und 8 Peso. Die Bohnen sind von 35 Peso auf 18 Peso gesunken. Das Schweinefleisch schwankt zwischen 30 und 45 Peso."

Belarmino, ein Bauer aus Quivicán, verkauft das bei den Kubanern beliebte Schweinefleisch. Er kam auf den Markt in Havanna durch den Enthusiasmus, den ihm sein Freund Orlando Quintero vermittel-

te: "Ich hoffe, daß in Zukunft die Preise und die Steuern flexibler sein können. Wir gehören zu einer Genossenschaft und die Gewinne werden unter denen aufgeteilt, die hierher kommen."

Aber komischerweise, wie abgeprochen, wollte keiner über die Höhe seiner Gewinne reden.

Eine der bedeutendsten Kräfte auf dem Markt, und das schon seit dem ersten Tage, ist die Jugendarmee der Arbeit (EJT). Sie besteht aus jungen Wehrpflichtigen und weist die höchste Produktivität in der Landwirtschaft auf.

Rodrigo Gonzalez, einer der Vorgesetzten der Division erklärt, daß in ihrem Fall die Einkünfte aus dem Verkauf wieder auf das Landgut zurückfließen und dort erneut investiert werden sowie der Verbesserung der Lebensbedingungen zugute kommen. Bei den Verkaufspreisen orientiert man sich an denen der anderen Anbieter - und bleibt immer etwas darunter.

Pedro Rodriguez, ein anderer Bauer aus San Antonio de los Baños, trägt zur Vielfalt des Angebots bei. Neben Bananen, Malanga, Avocado, Bohnen und anderen Produkten verkauft er lebende Hasen zu 20 Peso das Pfund und auch Hühner.

Das Maßnahmenpaket der letzten zwei Jahre hat nach Angaben der kubanischen Regierung den Weg zur erwarteten wirtschaftlichen Genesung geöffnet. Die ausländischen Investitionen haben dazu beigetragen, die sinkende Tendenz bei der industriellen Produktion zu stoppen. Die Exporte haben im Vergleich zu 1993 um 3,4 Prozent zugenommen. Aber der Agromarkt, der von der Bevölkerung so sehr ersehnt wurde, sollte nicht überschätzt werden: "Wir dürfen die Bedeutung dieser Märkte nicht idealisieren, genausowenig wie ihre Auswirkung auf die Lösung unserer Probleme", erklärte Carlos Lage, Vizepräsident des Ministerrates. "Wir können nicht damit zufrieden sein, daß es einen Markt gibt, der wegen seiner hohen Preise nicht für alle da ist, ... was wir anstreben, ist eine Steigerung der Produktion."

Lage zerstreute gewisse Gerüchte: "Es besteht kein Programm zur Privatisierung der Läden, das ist auch gar nicht möglich. In diesem Bereich sollen auch keine Genossenschaften entstehen."

Beobachter glauben, weil in diesen Aussagen kein Bezug auf die Gastronomie genommen wird, daß die kleinen Familienrestaurants wieder toleriert werden sollen, die im vorigen Jahr im Volk und bei den Touristen sehr populär geworden waren, bis sie verboten wurden. Sie sind wieder aufgetaucht und auf den Märkten gibt es zusätzlich eine einfachere Sorte von Restaurants, die nicht behindert werden.

Und alle stimmen darin überein, daß die Kubaner während der Neujahrsfeiertage wieder die traditionellen Speisen aufischen konnten. Und diese Tatsache hat der Situation etwas die Spannung genommen, eine nicht zu mißachtende Erleichterung für alle.



IRIDA CALZADILLA RODRÍGUEZ - Granma

• ZUM Jahresabschluß am 31. Dezember wurden von den insgesamt 139 Industrie- und Handwerksmärkten des Landes Einnahmen in Höhe von 16,4 Mio. Peso gemeldet. Weitere 850.000 Peso kamen über die Standgebühren und erbrachte Dienstleistungen herein.

Nach den gemeldeten Verkaufszahlen entfielen 13 Prozent auf den bereits zuvor etablierten Handel mit seinen alten und neu erworbenen Warenbeständen; 17 Prozent realisierte das lokale Gewerbe und 6 Prozent die gemischte Produktion; auf Sekundärproduzenten (Institutionen und aus diversen Gründen stillgelegte Einrichtungen) fielen weitere 33 Prozent; auf diverse andere 4 Prozent sowie auf die selbständigen Verkäufer 27 Prozent.

Wie sind diese Zahlen zu bewerten? Drücken sie Gewinne oder Verluste aus? Anfang des Jahres lagen die diesbezüglichen Informationen für die einzelnen Bezirke noch nicht vollständig im Ministerium für Binnenhandel vor. Es wird wohl noch etwas Zeit in Anspruch nehmen, bis das man die ökonomischen Effekte bewerten kann.

Dazu kommt, daß in diesem Betrag, in dem die Umsätze der normalen Geschäfte, der behördlich genehmigten Straßenverkäufe, der zeitlich begrenzten und ständigen Märkte sowie der spezifischen Serviceleistungen zusammengefaßt sind, die Zahlen aus Havanna und einigen anderen Provinzen noch nicht voll eingerechnet sind. Dort ist die Neuorganisation des öffentlichen Straßenverkaufs noch nicht abgeschlossen. Dieser Prozeß wird behutsam, Schritt für Schritt durchgeführt.

Arnaldo Vega, für den Einzelhandel zuständiger Direktor, erklärte gegenüber Granma, daß es nicht in jedem Stadtbezirk einen Markt gäbe und dies auch nicht angestrebt werde. Ein genügend großes Einzugsgebiet mit entsprechender Nachfrage und Verkaufsmöglichkeit sei nötig, damit die Märkte rentabel seien.

Dieses Konzept werde auf flexible Art umgesetzt; ohne sich dem Druck auszusetzen, mehr oder weniger Verkaufsstellen einzurichten, die dann im Endeffekt keinen wirtschaftlichen Nutzen bringen und nur als reine Dekoration dastehen. Das nutze schließlich auch der Bevölkerung wenig.

Die Öffnung weiterer Märkte liegt auf jeden Fall in der Verantwortung der Provinzen. Diese Entscheidung



Industrie- und Handwerksmärkte

Hoffnung auf Besserung

treffen sie auf der Basis von Marktanalysen und vor dem Hintergrund, daß es sich hierbei nicht um Märkte für großindustrielle Produkte handelt, sondern solche für Erzeugnisse von Einzelfabrikanten und des örtlichen Gewerbes, für Sekundärproduktionen und für Artikel aus nichtverkauften Lagerbeständen.

Meiner Meinung nach blieb dieser Markt von Anfang an hinter den Erwartungen der Bevölkerung zurück; dies betrifft sowohl die Palette des Angebots als auch die Qualitätsansprüche.

Auch wenn man diesen Märkten,

die jetzt seit kurzem bestehen, zugesteht, daß sie bei der Suche nach neuen Formen des Handels einen Schritt nach vorne darstellen, so ist der Anblick, den sie bieten recht dürftig. Das trifft vor allem auf die in den Einkaufszentren der Hauptstadt gelegenen zu. Diese Ansammlung von schlechtem Geschmack im Warenangebot bereitet Beklemmungen, auch wenn man mangels anderer Alternativen häufig darauf angewiesen ist hier zuzugreifen.

- Hat man damit gerechnet, daß die Märkte den Bedarf der Verbraucher decken würden?

"Wir haben zu keinem Zeitpunkt damit gerechnet, daß mit diesem Markt die Probleme bei der Versorgung mit Bekleidung, Schuhen, Küchengeräten und den übrigen Gebrauchsgütern zu lösen sind, mit denen die Großindustrie handelt oder die importiert werden", gibt Vega zu verstehen. "Was angestrebt wurde ist, einen Anreiz für andere Produktionsformen, die sich langsam entwickeln, zu schaffen und diese zu nutzen."

"Diese Märkte haben mehr den Charakter eines Bazars. Dort werden eine Vielzahl von Produkten, wie Schmuck, Zierrat und Haushaltswaren sowie Plastik- und Metallartikel in kleinen Mengen angeboten. Das Land verfügt nicht über genügend Rohstoffe, um größere Mengen zu garantieren."

- Der Einzelhandel fungiert nicht als Hersteller, sondern als Anbieter von Dienstleistungen. Ist er mit der Qualität der Ware zufrieden, die in seinen Einrichtungen verkauft wird?

"Da sich im Einzelhandel alte Produktionsbestände von Industrie und Handwerk häuften, sitzt dieser jetzt auf Artikeln im Wert von etwa 130 Mio. Peso, die wegen ihrer niedrigen Qualität nicht zu verkaufen sind. Dafür muß auf irgendeine Weise eine Lösung geschaffen werden."

Im Unterschied zu früher, wo wir alle Waren zu übernehmen hatten, egal ob sie verkäuflich waren oder nicht, bietet der Industriemarkt heute lediglich den Platz und die Dienstleistungen an. Hier ist es der Produzent, der dafür verantwortlich ist, ob sein Angebot akzeptiert wird oder nicht."

"Es ist ein auf Wettbewerb und Konkurrenz ausgelegter Markt, auf dem jeder seine Produkte verkaufen kann. Vorteilhaft wirkt sich dabei aus, daß der einzelne Hersteller zu mehr Effizienz angehalten wird. Er ist gezwungen, bessere Qualität anzubieten; gelingt ihm das nicht, so kann er auf dem Markt nicht bestehen."

Ich denke, einige Artikel müssen billiger verkauft werden, wenn sie nicht zu Ladenhütern werden sollen. Es ist ebenfalls notwendig, neue Entwürfe mit ansprechenderem Design und Produkte von höherer Qualität anzubieten, die von der Bevölkerung akzeptiert werden. Sie müssen zu entsprechend annehmbaren Preisen verkauft werden. All das funktioniert nach dem Gesetz von Angebot und Nachfrage, was bereits unbestreitbar zu spüren ist."

Weiter glaube ich, daß damit die staatlichen Produzenten herausgefordert werden, sich mit Produkten in kleinen Stückzahlen zu beteiligen, ebenso wie die Einzelproduzenten. Für beide Fälle gilt: Sollten sie mit überzogenen Preisen auf den Markt gehen, so werden sie bei diesen nachlassen müssen; die Realität und die Käufer werden sie dazu zwingen."

- Wird aus der Sicht des Handels alles Notwendige unternommen, um den Verkauf zu fördern?

"Unsere Verkäufer haben noch nicht begriffen, daß sie nur durch einen wirklich engagierten Einsatz ein Plus bei ihren Einkünften erzielen werden. Dasselbe trifft auf die Leiter der Geschäfte zu. Auch sie haben noch nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft, um Produzenten zu suchen, die Qualität liefern, die ihre Einrichtungen mieten und ihre Dienstleistungen in Anspruch nehmen wollen. Es fehlt ihnen noch an der notwendigen Fähigkeit, den Erfahrungen und Kenntnissen für diese neue Art von Handel."

- Ist es notwendig, für die Beschäftigten in den Läden besondere Anreize zu schaffen?

"Zur Zeit sind die Beschäftigten mit zwei Prozent am Gewinn beteiligt. Diesen Betrag teilt das Kollektiv unter sich auf. Es kann durchaus sein, daß diejenigen nichts bekommen, die bei ihrer Arbeit nicht genügend Einsatz zeigen. Die genannte Ziffer ist flexibel, Veränderungen sind möglich."

- Dulden Sie es, wenn bei den monatlichen Abrechnungen Verluste ausgewiesen werden?

"Ja schon, aber wenn diese Verluste nicht wieder ausgeglichen werden, muß man andere Wege suchen, denn jeder Laden muß rentabel arbeiten"

"Es werden derzeit Überlegungen angestellt, wie man Arbeitskräfte umsetzen und die Beschäftigten dazu bewegen kann, in verschiedenen Verkaufsstellen und auf Märkten zu arbeiten, damit sie nicht untätig in den Läden herumsitzen. Letztendlich entscheidet das Kollektiv darüber, allerdings ohne Ineffizienz zu dulden."

- Ist der Einzelhandel mit den ersten Ergebnissen zufrieden?

"Ganz allgemein ist zu konstatieren, daß sich nicht alle Hersteller an diesen Märkten beteiligt haben; dasselbe gilt für die Industrie, das lokale Gewerbe sowie andere Institutionen, die eigentlich in der Lage sind, einen Beitrag zu leisten."

"Trotzdem sind wir mit der Arbeit zufrieden, denn wir sind dabei, einen verworrenen Handel neu zu strukturieren und zu reorganisieren."

Am Rande sei noch bemerkt: Wie wird man wohl die Frage der Qualität in den Griff bekommen, diese ständige Achillesferse in Sachen Angebot? Man wird abwarten müssen, ohne dabei jedoch Rechtfertigungen zu akzeptieren, daß der Mangel an Rohstoffen für schlechte Arbeit verantwortlich ist.

ELOY RODRIGEZ
- Granma Internacional

ZUM ersten Mal geschichtlich erwähnt wird Viñales im Jahre 1610. Das war drei Jahre nachdem der dortige Grund und Boden von den spanischen Kolonialherren als Gunstbezeugung verteilt wurde. Doch viele Kubaner verbinden mit Viñales schlechthin das, was es so bekannt machte: seine eindrucksvolle und sehr eigentümliche Landschaft.

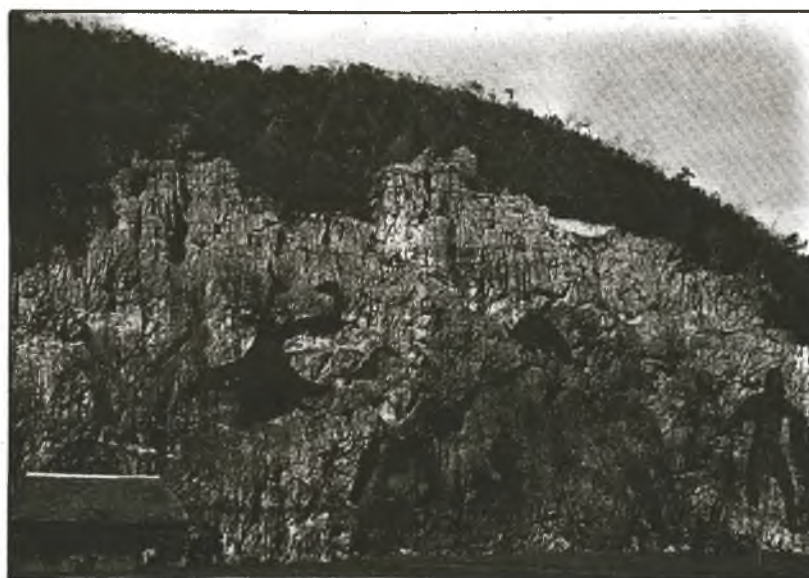
Die als Mogotes bezeichneten Hügel, die mit ihren stumpfen, abgeflachten Gipfeln und ihren hohen, höhlenreichen, wie mit dem Messer geschnittenen Berghängen, einem riesigen Steinpudding gleichen, das Tal des nebligen Morgengrauens und die unvergleichliche Vegetation ließen die ehrwürdige und unverzichtbare Enzyklopädie "Cuba en la mano" formulieren: "Es ist einer der Orte, welche die Aufmerksamkeit der treibenden Kräfte des Tourismus auf sich ziehen sollte, damit sie eine ihm gebührende Werbung machen. Sie können dabei sicher sein, daß niemand, der diesen Ort besucht, ihn enttäuscht verlassen wird..."

Und es ist wahr, wer in diese Gegend reist, die ungefähr drei Stunden westlich von Havanna liegt, wird eine echte Bezauberung spüren und beileibe nicht das, was manchmal übertriebene Touristenbroschüren versprechen.

Höhlen wie die des Indio, unter ihren Stalaktiten teilweise mit kleinen Booten befahrbar, die Höhle des José Miguel oder die des Santo Tomás, mit mehr als 45 km Gängen oder die Höhle des Cura, deren Wände mit Darstellungen spanischer Eroberer bemalt sind, so wie sie die Guanahatabeyes sahen (Indianer, die das Gebiet bevölkerten), beschwören verstaubte Geschichten von Schamanen und Geistern wieder herauf.

Vielleicht ist es aber auch nur der Wunsch, die Wasseranbeter kennenzulernen, der einen verpflichtet, der Versuchung nachzugeben, einmal diese Höhlen auszukundschaften. Über die Wasseranbeter sagt man folgendes: Es mag vielleicht vor 60 Jahren gewesen sein, daß ein Großgrundbesitzer namens Blanco verschiedene Familien von ihren Grundstücken vertrieb. Sie waren fortan gezwungen, in den Bergen zu leben, wo sie jeglichen Kontakt mit der Zivilisation vermeiden. Zu dieser Zeit lernten sie von einer geheimnisvollen, legendenumwobenen Frau, die Krankheiten des Körpers und der Seele mit Wasser und Gebeten zu kurieren.

Es wird erzählt, daß sie mit ihrer Heilkunst überall zu helfen versuchten: ebenso bei Ruhr wie bei Schwermut, bei Krampfanfällen



Viñales - immer eine Reise wert



schwangerer Frauen oder den Wahnausbrüchen von Geistesgestörten.

Viele Nachkommen dieses Exodus wurden in der heutigen Zeit vom Fortschritt eingeholt und haben einen ordentlichen Vorrat an Aspirin und Antiseptika, aber

andere beten immer noch zusammen mit den wenigen Alten die noch leben und versprühen dabei das frische und wunderwirkende Wasser, das von den Berggipfeln kommt.

NOCH MEHR AUSSERGEWÖHNLICHES

Naturforscher haben dieses Gebiet bereits so gründlich erkundet, daß es für sie dort anscheinend nichts mehr zu tun gibt. Trotzdem erforscht man diese Region weiter nach den Geheimnissen, die sie noch immer wahren soll.

Bei diesen Forschungen bestätigte sich, daß Viñales über die reichste Vegetation aller Mogotes des Landes verfügt. Es überwiegen Palmen, Laubbäume, Sukkulenten, Epiphyten und Lianen.

Viele der einheimischen Arten Kubas, wie die, die man auf den prähistorischen Mogotes antrifft, kann man nur an sehr wenigen Orten der Insel finden. Besonders seltene Spezies sind der Kapokbaum (*Pachira emarginata*), die kleine Sägepalme (*Thrinax drudeli*) oder die Korkpalme (*Microcycas calacoma*). Dieses wertvolle "lebende Fossil" kommt nur an ganz bestimmten Stellen vor.

Bei den Weichtieren ist die Vielfalt der einheimischen Arten noch ausgeprägter; und zwar einschließlich der Spezies *Zachrysis*, *Liguus* und *Viana*, die auf jedem Mogote in einer anderen Form auftreten. Vögel wie der *Zun-Zun* (Schimmerkolibri), der *Tocororo* (ein Klettervogel), die *Nachtigall* und der *Cartacuba*, die man in anderen Gebieten Kubas kaum noch zu Gesicht bekommt, fanden dort günstige Lebensbedingungen vor; und zwar dank des dortigen Zusammenwirkens von Mensch und natürlicher Umwelt.

LANDSCHAFTLICHER REIZ UND NOCH VIELES MEHR...

Wer in diesen Landstrich der Provinz Pinar del Rio reist, kommt hauptsächlich der Landschaft wegen. Es gibt Besucher, die so eine starke Naturverbundenheit verspüren, daß sie es vorziehen, in feuchten Grotten zu nächtigen. Trotzdem sind nicht alle gewillt, eine weiche Matratze gegen einen Steinboden einzutauschen.

Für sie gibt es die Hotels La Ermita, Los Jazmines und Rancho San Vicente, die zur Hotelkette Horizontes gehören.

Die beiden erstgenannten Dreisterne-Hotels wurden auf Anhöhen gebaut, von denen aus man einen Rundblick auf das gesamte Tal und die Mogotes genießen kann.

Ihre Säulen, gemauerten Simse und die mit Ziegeln gedeckten Dachstühle aus hochwertigen Hölzern sind so angelegt, daß sie architektonisch zum Kolonialstil passen, in dem die 1,5 km entfernte Gemeinde Viñales erbaut wurde.

Mitten in einem Wald, nahe der Höhle El Indio, bietet das Zweisterne-Hotel Rancho San Vicente 34 moderne Bungalows.

Es ist das einzige der drei Hotels, in dem man medizinische Bäder nehmen kann. Das Schwefel- und kalziumhaltige Wasser, das reich an Jod, Brom, Eisen und Magnesium ist, wird zur Behandlung verschiedener Krankheiten empfohlen sowie zur prophylaktischen Behandlung bei Verschleißerscheinungen der Knochen, Muskeln und Gelenke.

Skeptiker nehmen an, daß die Wundertaten der Wasseranbeter auf dieses Wasser, das in der ganzen Region zu finden ist, zurückzuführen sind.

Außer medizinischen Aufgüssen und Massagen steht dem medizinischen Team von Rancho San Vicente auch Fango zur Verfügung, der entzündungshemmend, keimtötend, bakteriostatisch, kräftigend und altershemmend wirkt - letzteres natürlich nur auf die Zellen bezogen.

In Viñales gibt es verschiedene Gaststätten, die, mit Ausnahme eines Fischrestaurants, hauptsächlich traditionelle kubanische Gerichte anbieten.

Am empfehlenswertesten ist vielleicht das Restaurant direkt am Fuße der Wand der Vorgeschichte. Diese "Wand" ist ein farbiges Gemälde, das Leovigildo González, Schüler des großen Mexicaners Diego Rivera, auf den Felsenhang eines Mogote malte. Auf 120 Metern Breite und 80 Metern Höhe beschreibt es die Evolution anhand der Entwicklung der biologischen Arten.

NOTI
TUR TUR TUR TUR TUR

BESUCH BEI HEMINGWAY

Die Reiseagentur Paradiso bietet zusammen mit der Hotelkette Gran Caribe Besuche auf der Finca La Vigia an. La Vigia, im Stadtteil San Francisco de Paula, war das Wohn-

haus des Literaturnobelpreisträgers und Kubafreundes Ernest Hemingway in Havanna.

AUSZEICHNUNG FÜR DIE BODEGUITA DEL MEDIO

Die Bodeguita del Medio, im historischen Zentrum Havanna gelegen, erhielt im Januar in Madrid das Goldene Siegel, das die spanische Zeitschrift Oro Verde an die international berühmtesten und anerkanntesten Restaurants und Hotels verleiht.

SPENDEN FÜR DAS GESUNDHEITSWESEN

Die Beschäftigten des Hotels Guitart-Cayo Coco in der Provinz Ciego de Avila spendeten 1.700 Dollar ihrer Trinkgelder für das Gesundheitswesen. Mit gleicher Absicht übergaben die Beschäftigten in touristischen Einrichtungen von Santiago de Cuba 1994 mehr als 36.000 Dollar, um 17 Medikamente erwerben zu können, vor allem zytostatisches Serum für Krebskranke.

DER GOLDENE APFEL FÜR SANTIAGO DE CUBA

Die Stadt Santiago de Cuba wird in Anerkennung ihres Angebots zur Freizeitgestaltung Anfang 1995 den Goldenen Apfel erhalten, den die Internationale Föderation der für den Tourismus arbeitenden Journalisten und Schriftsteller verleiht. Die Übergabe der Auszeichnung wird der Präsident dieser Organisation, der Tunesier Tijani Haddad, vornehmen.

● Mexiko erhielt beim XVI. Internationalen Filmfestival die drei Korallen, die als Preise in der Sparte Spielfilm zu vergeben waren. Außerdem gingen die Preise für die beste Schauspielerin, die beste weibliche Nebenrolle, die beste künstlerische Leitung, den besten Schnitt und die beste Filmmusik in dieses Land.

Der Film "Principio y fin" (Anfang und Ende) des mexikanischen Regisseurs Arturo Ripstein bekam den ersten Preis und wurde ebenfalls mit dem Preis der Internationalen Föderation der Kinopresse ausgezeichnet. "El jardín del edén" (Der Garten Eden) von María Novaro erhielt den zweiten Preis sowie die von der ausländischen Presse vergebene Auszeichnung "Glauber Rocha". Gabriel Retes Film "Bienvenido Welcome" gewann den dritten Preis.

Als beste Schauspielerinnen wurden die Mexikanerin Lucía Muñoz für ihre Leistung in "Principio y fin" und die Kubanerin Lilliam Vega für "El elefante y la bicicleta" (Der Elefant und das Fahrrad) ausgezeichnet. Zu den besten männlichen Akteuren wurden der Chilene Julio Jung für "Amnesia" (Amnesie) und der Peruaner Diego Bertie für "Sin compasión" (Ohne Mitleid) gekürt.

Der Film "Madagascar" des kubanischen Regisseurs Fernando Pérez erhielt einen Sonderpreis sowie den Preis des Verbandes der Filmschaffenden ARCI NOVA. Außerdem teilt er sich mit "Amnesia" des Chilenen Gonzalo Justiniano den Preis der kubanischen Kritik.

"La casa de los espíritus" (Das Geisterhaus) des Dänen Bille August wurde der Preis für Filme von nicht-lateinamerikanischen Filmemachern über Themen unserer Region zuerkannt.

Den Preis für das herausragendste Erstlingswerk teilten sich der uruguayische Streifen "El dirigible" (Der Lenkbarer) von Pablo Dotta mit "Hasta morir" (Bis zum Tod) des Mexikaners Fernando Sorriana.

Folgende Kurzfilme wurden in der Kategorie Spielfilm prämiert: "Amor" des brasilianischen Regisseurs José Torero, "Crucero/Cross-roads" des kolumbianischen Regisseurs Ramiro Puerta, und "Ponchada" der Mexikanerin Alejandra Moya. Bei den Dokumentarfilmen gab es Preise für "La flaca Alejandra" (Die dünne Alexan-

dra) von Carmen Castillo aus Chile, "Las cuatro estaciones de Eliseo Diego" (Die vier Jahreszeiten des Eliseo Diego) des Mexikaners Jorge Dente, und "Herido de sombra" (Schattendasein) von Jorge Dalton aus El Salvador, der außerdem mit dem Preis der Zeitschrift "Revolución y Cultura" ausgezeichnet wurde.

Der Venezolaner David Suárez erhielt die Koralle für das beste Drehbuch für seinen Film "Sicario" (Muschelmörder), Carlos Bolado und Eduardo Gamboa aus Mexiko bekamen die Preise für Schnitt und

Musik von "Hasta morir". Den Preis für die beste Regie ging an Carlos Diegues, Brasilien, mit "Veja está canção" (Schau' dieses Lied); den Preis für die beste Kameraführung erhielt der Chilene Hans Burmann für "Los naufragos" (Die Schiffbrüchigen) und "Amnesia"; der Argentinier Wilbert van Dorp bekam für "El acto en cuestión" (Der besagte Akt) den Preis für die beste Ausstattung.

Unter den prämierten Zeichentrickfilmen waren "El héroe" (Der Held) des Mexikaners Carlos Carrera, "Dindas" von dem Brasilia-

ner Daniel Messias und "La fuga" (Die Flucht) von seinem Landsmann Tito Mayer. Den Sonderpreis der Jury bekamen Edmundo Aray und Raysa Andrade für "Simón Bolívar, ése soy yo" (Simón Bolívar, das bin ich); ebenfalls preisgekrönt wurde das Plakat zu dem mexikanischen Film "Ambar", dessen Regisseurin Mónica Chirino ebenfalls eine Koralle erhielt.

Der Preis für das beste unveröffentlichte Drehbuch fiel auf "Cerrado por reformas" (Wegen Umbau geschlossen) der kubanischen Regisseure Manuel Rodríguez und Orlando Rojas. Der Zuschauerpreis ging an die kubanisch-spanische Koproduktion "Maité" unter der Regie von Eneiko Olesagasti und Carlos Zabala.

Julio García Espinosa, der mit seinem jüngsten Film "Reina y Rey" (Königin und König) an dem Wettbewerb teilnahm, bekam als Würdigung für sein Gesamtwerk die

"Coral de Honor". Die Regisseurin Estela Bravo bekam einen Sonderpreis für ihren Dokumentarfilm "Los excluidos" (Die Ausgeschlossenen).

Den "Saúl-Yelín-Preis" erhielt der Argentinier Tristán Bauer für "Cortázar". An den Chilenen Gonzalo Justiniano ging der Preis der Internationalen Katholischen Organisation film-schaffender Künstler (OCIC) für seinen Film "Amnesia".



Ahmed VELÁZQUEZ

Mexiko verließ das Filmfestival in Havanna preisgekrönt

Miguel Mejides gewann unter mehr als dreitausend Einsendungen

Rückkehr zum Rumba Palace

● Ein Streifzug durch die Nächte von Havanna mit der prämierten Erzählung von Miguel Mejides

ROXANA POLLO - Granma

● DIE Erzählung, mit der Miguel Mejides unter mehr als dreitausend Einsendungen den Juan-Rulfo-Preis gewann, durchstreift in vier oder fünf Nächten das Havanna von heute, in der Gegend zwischen der Avenida del Puerto und dem Bezirk Playa. Zur selben Zeit, als der Protagonist der Erzählung beginnt, sich seine Besuche des legendären Kabarett "Rumba



Jorge VAI IT MIT

Palace" ins Gedächtnis zurückzuführen, stößt er an einer Straßenecke auf ein Mädchen, das ihn an seine Julia erinnert und das vom Autor "Tochter der Nacht" genannt wird.

Mit Mejides nahmen fünf weitere kubanische Autoren, die ebenfalls größten Beifall erhielten, an diesem Wettbewerb teil, der zum letzten Mal von Radio France Internacional und dem Kulturzentrum von Mexiko ausgeschrieben wurde. Insbeson-

dere Senel Paz, Reynaldo González und Arturo Arango zeigen die ganze Spannweite einer Erzählkunst, die nicht verknöchert ist, sondern Schwung zeigt.

"Rumba Palace", die prämierte Erzählung, gehört zu einer gleichnamigen Auswahl kurzer Texte. Sie wurde für diesen Wettbewerb ausgewählt, weil sie nach Meinung des Autors, der sie 15 mal umschrieb, die beste Geschichte war: "In einem Buch mit Erzählungen gibt es immer eine oder zwei, die herausragen. Die anderen haben zwar auch Niveau, sind aber nicht so tiefgründig; und in diesem Falle wußte ich von Anfang an, daß "Rumba Palace" die beste war."

Der Autor beschreibt sie als eine Geschichte der Liebe und der Sehnsucht. Die Agonie eines Individuums auf zwanzig Manuskriptseiten. Auf diesen wenigen Seiten, versucht er, das vergangene Havanna zu rekonstruieren, indem er durch seine Nächte schlendert, sich zum Komplizen seiner Laster macht und mit einem Martí, im Vollbesitz seines kritischen Bewußtseins, redet. Er endet schließlich indem er seine Seele an den Teufel verkauft.

Das ist eine seltsame Mischung die Mejides hier verwendet, um gesellschaftliche Defekte einzudringen und sie in Frage zu stellen. "Rumba Palace" ist für ihn der Versuch einer Kritik an der Schabigheit eines Teils unserer Nächte, aber ohne Schwarzseherei, Selbstgefälligkeit und moralischen Zeigefinger und auch, ohne Ausnahmen überzubewerten. Es ist schlicht eine ethische und ehrliche Reflexion über das Leben, die mehr durch den Sprachstil hervorsteht, als durch das Drama selbst.

"Die Sprache ist die Hauptperson dieser Erzählung. Wenn ich sie so viele Male umgeschrieben habe, dann deswegen, weil ich ganz spezielle Ausdrucksformen gesucht habe, die ich glaube, auch gefunden zu haben."

Diese Geschichte ist ein Glückstrefker für die nationale Erzählkunst und wir können sie in der nächsten Ausgabe der Gaceta der UNEAC lesen, während wir, auf die Veröffentlichung des kompletten Bandes warten sowie auf den nächsten Roman von Mejides. Dieser Roman behandelt ebenfalls das heutige Kuba und trägt den Titel "Der Tanz der Zauberer".



Nach der Ehrung durch Sergio Corrieri, sagte Maradona: "Diese Medaille werde ich dem argentinischen Volk widmen"

Kubas Kampf ist auch der Kampf der Familie Maradona

● HAVANNA - Der argentinische Fußballstar Diego Armando Maradona kam zum Jahreswechsel nach Havanna, wo er in aller Ruhe die Feiertage mit seiner Familie verbringen und - wie er betonte - Präsident Fidel Castro persönlich sehen wollte.

"Ich habe keine Botschaft von Carlos Menem zu überbringen,

meine Reise ist nicht politisch motiviert. Ich bin gekommen, weil ich dem kubanischen Volk sehr nahestehe und ich möchte es allerherzlichst im Namen vieler Argentinier grüßen, die sich nicht zu sprechen getrauen, aber dennoch wissen, was Kuba für Lateinamerika bedeutet."

Über sein Treffen mit Fidel sagt er: "Wir haben über alles geredet: Wie es um seine Gesundheit steht

und wie er mit der jetzigen Situation fertig wird. Er hat mir gesagt, daß er stark sei, daß er in seinen Bemühungen fortfahren werde, damit es dem kubanischen Volk gut gehe. Das hat uns allen Kraft gegeben. Meine Töchter, die erst 8 und 5 Jahre alt sind, waren sehr bewegt, mich an der Seite von Fidel zu sehen. Sie haben begriffen, daß ihr Vater sich nicht irrt, wenn er jemanden bewundert. Sein Kampf ist gleichzeitig der Kampf der Familie Maradona und vieler Argentinier, die das kubanische Volk gestärkt und nicht leidend sehen wollen."

Präsident Fidel Castro unterzeichnete auch persönlich die Verfügung des Staatsrates zur Verleihung der Freundschaftsmedaille an den argentinischen Fußballstar. Maradona wurde diese Medaille durch Sergio Corrieri, Präsident des Kubanischen Instituts für Völkerfreundschaft (ICAP), überreicht. "Ich fühle mich geehrt, einen Mann auszeichnen zu dürfen, der nicht nur ein bedeutender Fußballspieler und ein Freund Kubas ist, sondern gleichzeitig auch ein mutiger Mann," sagte Corrieri während des Festaktes im ICAP und bekräftigte, daß der Wert seiner unerschütterlichen Überzeugung, seiner Freund-

schaft und Solidarität nicht mit Gold aufzuwiegen sei.

Für Maradona ist eines ganz klar: "Wir, die wir irgendeinen Einfluß auf die Leute haben, etwas zu sagen haben, müssen das in alle Welt hinaustragen. Die Solidarität mit Kuba ist die Solidarität der ganzen Welt. Wir müssen weiter unseren Mund aufmachen, damit Kuba auch ganz bestimmt Kuba bleibt und keiner den Menschen das Essen verbietet und keiner irgend etwas blockiert, denn die Menschen sind frei. Oft wird vom Krieg mit Kanonen geredet, aber gegen Kuba führen sie einen Krieg ohne Kanonen."

Gegenüber Granma bestätigte Maradona, sich definitiv aus dem aktiven Fußball zurückziehen zu wollen: "Der Grund ist der, daß mein Freund Havelange mich nicht spielen läßt. Mir ist nicht klar, warum das so ist, aber er und Blatter werden es wohl wissen."

Maradona kommt auf den Goldenen Ehrenfußball zu sprechen, den ihm die französische Zeitschrift *France Football* am 6. Januar verleihen wird. "Nur gut, daß die Franzosen ihn mir übergeben. Denn wenn ich ihn von den Argentinern erhofft hätte, könnte ich warten, bis ich 90 Jahre alt werde", meint er etwas spöttisch.

Fechttturnier um den Pokal "Villa de la Habana"

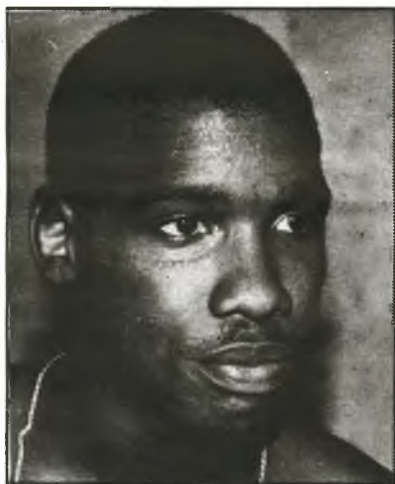
Tucker ist besser als El Zorro

ANNE-MARIE GARCIA
- Granma Internacional

● DIE Fechtseason begann traditionsgemäß am ersten Wochenende im Januar mit dem Pokalturnier "Villa de la Habana". 1993 gewann der Italiener Cerioni. In diesem Jahr aber haben die Kubaner den Sieg davongetragen, allen voran der Weltmeister des Jahres 1994 im Einzelwettkampf, Rolando Tucker.

Der spektakulärste Aspekt dieses Turniers war zweifellos zu sehen, wie sich namhafte Größen des Floretts dem Kubaner in den Kämpfen ergaben, was ihm schließlich die Goldmedaille gebracht hat.

Die Mühelosigkeit, mit der Tucker seine Gegner besiegte, war außergewöhnlich beeindruckend: 15-2 gegen den Schweden Akeberg, 15-4 gegen den Deutschen Endres, das erbitterte 15-12 gegen Omnes um die Bronzemedaille. Und dann das aufregende Finale: 15-3 gegen den Deutschen Udo Wagner, (der sich beim 14-3 verwirrt die Maske herunterriß, weil er glaubte, schon besiegt zu sein) und schließlich der



15-3 Sieg gegen den hervorragenden Ukrainer Sergej Goloubitski.

Wie macht das nur dieser gerade erst 22jährige aus dem Stadtteil Marianao in Havanna, Weltbester zu sein und gleichzeitig kurz vor dem Abschluß seines Studiums als Elektroingenieur zu stehen?

"Mit elf Jahren", so erklärt er gegenüber Granma Internacional, "war ich ein sehr unruhiges Kind und es gefiel mir nicht, nachmittags in der Schule zu bleiben, ohne etwas zu tun zu haben. Deswegen schrieb ich mich beim Fechten ein. Ich wollte wie Zorro sein, den ich aus dem Fernsehen kannte. Meiner Mutter gefiel die Idee nicht so sehr; sie meinte immer, daß ich vor allem lernen soll. Nervis Quesada, meine erste Trainerin, entdeckte jedoch meine Fähigkeiten und ließ sich davon überzeugen. Ich strengte mich daraufhin besonders in der Schule an, um sie nicht zu beunruhigen."

In Kuba hat die Fechtkunst Tradition. Ramón Fonst war Olympiasieger und Weltmeister. Gut, er war weiß und Tucker ist schwarz.

Eduardo Johns, der Trainer des Weltmeisters, betont: "Als die Revolution 1959 siegte, wurde der Sport für alle entwickelt, einschließlich des Fechtens. Später erhielten wir technische und finanzielle Hilfe aus den ehemaligen sozialistischen Ländern, vor allem aus der UdSSR und Ungarn."

Zur Zeit, so gibt der Champion jedoch zu verstehen, mache er sich etwas Sorgen um die Entwicklung seiner Sportart. "Man kann nicht verleugnen, daß die Krise auch unsere Disziplin in Mitleidenschaft zieht."

"Dennoch sind die Kubaner erfindarisch", wirft Eduardo Johns ein. "Ich weiß zum Beispiel, daß in der Provinz Las Tunas Waffen aus Bambus gebaut werden, damit die Kinder weiter fechten können und nicht die Motivation verlieren. Deswegen mußte bisher noch kein Schul- oder Jugendwettkampf ausfallen."

Bei Rolando sind alle Tage voll ausgefüllt, er hat nur wenig Zeit für private Vergnügungen. "Ich tanze vor allem unheimlich gern. Wenn Du jetzt Musik machst, beginne ich gleich hier zu tanzen. Ich spiele auch gerne Domino mit Freunden aus meinem Viertel. Dabei trinken wir einen Schluck; ich mag am liebsten Bier, wenn ich gerade welches habe; bei all dem geht es laut und fröhlich zu, wie es uns Kubanern gefällt."

Rolando spürt keinen Unterschied zu den jungen Leuten seiner Altersgruppe: "Ich bin nicht anders und möchte es auch nicht sein, weil das ganz gegen meine Art geht. Ich habe nicht einmal ein Fahrrad. Der einzige kleine Unterschied ist vielleicht der, daß ich mehr Verantwortung spüre, seitdem ich letztes Jahr den Titel gewonnen habe. Als ich

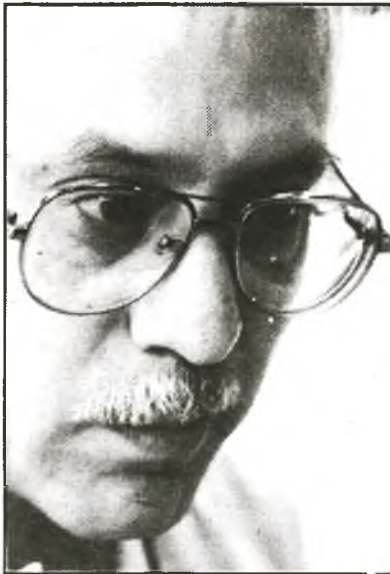
zurückkam, hatten meine Freunde aus der Schule und der Nachbarschaft ein tolles Fest vorbereitet. Ich dachte also: die darf ich nicht enttäuschen. Deshalb habe ich auch bei dem Turnier hier in Havanna unter einem stärkeren Erfolgsdruck gestanden."

"Ich wollte gewinnen, um ihnen damit für all das zu danken, was sie für mich getan haben. Danach geht es nach Europa und wir kommen erst zu den Panamerikanischen Spielen zurück, wo uns ein schwieriger Wettkampf bevorsteht; schließlich sind wir die Favoriten."

An was muß ein Champion der Weltklasse arbeiten, um den olympischen Titel erringen zu können? "Ich denke wirklich noch nicht an Atlanta, ich gehe da etappenweise vor und die erste ist das Jahr 1995. Ich möchte zu stabileren Ergebnissen kommen, einen besseren Platz in der Rangliste erreichen als im vergangenen Jahr (40.) und natürlich meinen Weltmeistertitel im Juli in Holland verteidigen."

Wenn er sein Diplom als Ingenieur in der Tasche hat, will er dennoch weiter studieren. "Ich möchte auch einen Abschluß im Bereich der Sportwissenschaften, damit habe ich noch mehr Möglichkeiten, wenn ich mich einmal zurückziehen sollte."

Bei den Sportwettkämpfen der Universität Buffalo wurden ihm im letzten Sommer nicht wenige Angebote gemacht: "Jemand kam auf mich zu und fragte mich, ob ich gedenke, nach Kuba zurückzugehen. Es stimmt. Wir machen gerade eine schlimme Zeit durch, aber es kam mir nie in den Sinn, nicht wieder zurückzukehren."



CIA

Gibt es eine Auferstehung des McCarthyismus?

ULISES ESTRADA LESCAILLE -
Granma Internacional

• DER Rechtsanwalt William H. Schaap widmete viele Jahre seines Lebens der Aufdeckung geheimer Aktivitäten der CIA. Wichtigstes Hilfsmittel dabei ist die Zeitschrift "Covert Action". Er ist einer der Herausgeber dieser Zeitschrift und gleichzeitig Leiter des Instituts für Analysen von Massenmedien in New York.

Ich sprach mit Bill Schaap über die derzeitigen Aktionen der CIA gegen die kubanische Revolution.

"Ich glaube, eine der bedeutendsten internationalen Operationen der CIA ist der Versuch, hinter den Kulissen die Blockade gegen Kuba auszuweiten und Druck auf andere Länder auszuüben, damit sie sich ihr anschließen."

"Meiner Meinung nach ist die Blockade nicht nur unmoralisch, sondern außerdem illegal, denn sie verletzt internationales Recht und hat schreckliche Auswirkungen. Sie ist eine der schlimmsten Konsequenzen des nordamerikanischen Imperialismus."

"Als Rechtsanwalt bin ich der Meinung, daß das ein Verstoß gegen die Prinzipien von Nürnberg ist; hier wird die Zivilbevölkerung angegriffen und getroffen. Die Blockade richtet sich nicht gegen die Regierung, sondern soll bewirken, daß dem kubanischen Volk das Leben noch mehr erschwert wird."

"Für so etwas brachten wir Nazis ins Gefängnis und richteten sie hin. Die Ironie ist, daß die Blockade sich

sogar gegen die ureigensten Interessen der Vereinigten Staaten richtet, denn es besteht kein Zweifel, daß die nordamerikanischen Unternehmerkreise Geschäfte mit Kuba machen wollen. Sie sind sicher, und das weiß alle Welt, daß sie mehr verkaufen werden, als Kuba den Vereinigten Staaten verkaufen kann und das trägt zum Ausgleich ihrer Handelsbilanz bei. Hier zeigt sich, daß die Blockade eine ideologische Maßnahme ist."

"Die Blockade hat keine wirtschaftlichen Ursachen, denn ihre Beendigung würde der nordamerikanischen Wirtschaft nutzen, nicht schaden. Die Ursachen sind rein politischer Natur und ich hoffe, der spürbare Druck führt dazu, daß sie

beendet wird. Es gibt bereits eine wachsende Bewegung innerhalb der nordamerikanischen Unternehmer, die sich gegen die Blockade richtet."

"Das Problem liegt darin, daß die politische Macht in Nordamerika zur Zeit stärker ist als die wirtschaftliche Macht. Und es ist Teil des nordamerikanischen Selbstverständnisses, daß gelegentlich Entscheidungen getroffen werden, die im Widerspruch zu den eigenen Interessen stehen."

"Die CIA hat mit den Jahren nicht nur enge Kontakte zu den Geheimdiensten der westlichen Länder entwickelt, sondern auch mit Unternehmen aus Handel und Industrie. Dabei ist es natürlich klar, daß ständig ein gewisser Druck auf den westlichen Außenhandel ausgeübt wird, damit keine Geschäfte mit Kuba zustande kommen."

"Es wird ebenfalls Druck auf Unternehmen ausgeübt, die Geschäfte mit den USA machen, aber gleichzeitig mit Kuba handeln wollen. Man sagt ihnen dann: Wenn Sie Geschäfte mit Kuba machen, so machen wir keine Geschäfte mit Ihnen."

"Das ist ein Druck, hinter dem sehr viel Macht steht, denn normalerweise hat der nordamerikanische Markt mehr Bedeutung für diese anderen Länder als der kubanische, und die CIA hat ein besonderes Programm, das auf den Handel ausgerichtet ist."

"Viele der großen multinationalen Unternehmen haben zugelassen,

sich von der CIA für verschiedene Zwecke einspannen zu lassen. Sie werden benutzt, um Agenten und Beamten zu decken, aber auch im Bereich der Nachrichtenübermittlung und im Kurierdienst."

"Wie bei all dem, was bisher über die Aktivitäten der CIA gesagt wurde, kann es Jahre dauern, um alle Details und Namen herauszubekommen sowie um genau zu erfahren, was sie derzeit unternehmen. Deshalb skizzieren wir die Art der Aktivitäten, die von ihnen in diesem Moment ausgeführt werden."

Bei den Wahlen im November erzielten bekanntlich die Republikaner eine Stimmenmehrheit in beiden Kammern des Kongresses; und jetzt denkt Bill Clinton über seine Aussichten angesichts dieser Niederlage der Demokraten nach.

"Die nächsten beiden Jahre werden für die progressiven Kräfte in den USA und ebenfalls weltweit für die fortschrittlich orientierten Regierungen und Organisationen sehr schwierig sein. Es wird in gewisser Weise zu einer Art von Stagnation in den Vereinigten Staaten kommen, wie es sie seit der Truman-Regierung nicht mehr gegeben hat."

"Es wird einen Kongreß geben, der sich weigert, das zu machen, was der Präsident will. Es gibt einen Präsidenten, der nicht gewillt ist, Gesetze zu unterzeichnen, die ihm vom Kongreß vorgelegt werden. Ganz gleich welcher Kompromiß letztendlich geschlossen wird, er wird zugunsten der Rechten ausfallen, denn der Kongreß wird keine Zugeständnisse machen und Clinton war nie sehr standhaft."

Ich denke, alles was er mit Blick auf eine erneute Kandidatur bei den nächsten Wahlen zu tun gedenkt, wird ihn dazu bringen, sich den Republikanern gegenüber zu verpflichten."

"Die jetzige republikanische Führungsspitze in beiden Kammern des Kongresses hat nichts zu tun mit moderaten, oder Durchschnittsrepublikanern. Sie gehört der extremen Rechten der Republikaner an."

"Diese republikanische Führung steht noch rechts von Ronald Reagan und sie werden den Senatsausschuß gegen den Terrorismus, der in der ersten Legislaturperiode Reagans bestand, wieder einführen. Darüber hinaus werden sie viele Untersuchungsausschüsse neu einrichten. Es wird in gewissem Sinne so sein, wie in der McCarthy-Ära, wenn auch mit dem Unterschied, daß jetzt der Präsident von einer anderen Partei gestellt wird."

"Es wird sich eine neue Form von McCarthyismus herauskristallisieren. Und statt nach Verbindungen zur Sowjetunion zu suchen, die ja nicht mehr existiert, wird man den Verbindungen zu den wenigen fortschrittlichen Ländern und Bewegungen, die auf der Welt existieren, nachschnüffeln."

ZOOM

HAVANNA: KINDERSTERBLICHKEIT BEI 8,8

• Die kubanische Hauptstadt mit etwa zwei Millionen Einwohnern hatte 1994 die niedrigste Kindersterblichkeitsrate ihrer Geschichte zu verzeichnen: 8,8 auf tausend Lebendgeborene. Die sinkende Tendenz der letzten Jahre hält damit an. Doktor Pastor Castell, Direktor für Gesundheit in Havanna, meinte dazu, daß diese niedrige Rate bei der schwierigen Wirtschaftslage Ausdruck der aufopferungsvollen Arbeit der Beschäftigten des Gesundheitswesens sowie des politischen und gesellschaftlichen Niveaus Kubas sei.

KALTER WINTER

• Die niedrigste Temperatur dieses Winters wurde am 11. Januar in Bainoa, Provinz Havanna, mit 5,5 Grad registriert. In der Hauptstadt lag der tiefste Thermometerstand bei 14,5 Grad.

ERDBEBEN

• Das Nationale Zentrum für Erdbebenforschung in Santiago de Cuba informierte, daß 1994 die Erde dort siebzehnmal von einem Beben erschüttert wurde. Das Epizentrum lag fast ausschließlich entlang der Bartlett-Caimán-Struktur. Der östliche Teil Kubas ist von diesen Erschütterungen am meisten betroffen. Es handelt sich dabei ausschließlich um leichte Beben. Aus Mittel- und Westkuba sind keine Erdbeben bekannt.

SENDEZEITEN FÜR DEN KIRCHENRAT KUBAS

• Ab Januar 1995 stehen dem Kirchenrat Kubas, zu dem 24 protestantische Einrichtungen und zehn ökumenische Bewegungen gehören, Sendezeiten für religiöse Programme beim Sender CMBF zur Verfügung.

Aus Quellen des Kubanischen Instituts für Radio und Fernsehen (ICRT) geht hervor, daß der Sender für klassische Musik einer Bitte des Kirchenrates Kubas an den Staat nachkommt. CMBF überträgt seit 1991 Sonderprogramme zu Ostern und Weihnachten und wird künftig im Jahr sechs bis sieben kirchliche Sendungen vorbereiten.

SIEBZEHN MONATE OHNE MASERN

• Vor siebzehn Monaten trat in Kuba der letzte Fall von Masern auf. Bis 1970 litten jährlich noch bis 20.000 Personen an dieser Krankheit. Dieser Rückgang ist auf die Dreifach-Schutzimpfung gegen Masern, Röteln und Mumps zurückzuführen.

Zur Nr. 4 der Granma Internacional schrieb uns die Arbeitsgruppe Cuba Sí eine ausführliche Kritik. Im Folgenden dokumentieren wir den Brief leicht gekürzt:



Als Enttäuschung empfinden wir, daß die Ausgabe nichts über den inneren Diskussionsprozeß und die innere Entwicklung Cubas enthält.

Den Beitrag "Mehr Vitamine für die Kinder Havannas" auf Seite 2 (empfinden wir) als Bereicherung unseres Wissens über Cuba. Das gleiche trifft auch für das Interview über den Außenhandel zu. Dagegen ist der Artikel über das Ozonloch überflüssig.

Als totale Fehlentscheidung der Direktion empfinden wir die Veröffentlichung des drei Monate alten Briefes von Außenminister Robaina an den UNO-Generalsekretär auf vier Seiten der Ausgabe. Die Veröffentlichung in der Oktobernummer ist zu unaktuell und generell zu umfangreich für Leser, die keine Diplomaten sind.

Auch andere Beiträge sind oft zu lang und enthalten wenige Informationen.

Wichtig ist auch die richtige Anwendung von Wörtern, Begriffen und Symbolen. So wird in dem Artikel über Guantánamo der Begriff Konzentrationslager verwendet. Dieser ist im deutschen Sprachgebrauch mit industrieller Menschenvernichtung besetzt. Davon kann aber in Guantánamo keine Rede sein.

In den transnationalen Konzernen sehen wir die Inspiratoren der weltweit reaktionären Offensive gegen jede revolutionäre Bewegung, einschließlich der kubanischen Revolution. Darum hat es für uns eine unangenehme Wirkung, wenn die Granma Internacional über jeden Konzern, der in Cuba aktiv wird, in Jubel ausbricht wie es in der Ausgabe Nr. 4 mit Olivetti geschah.

Los compañeros de "Cuba Sí"

Liebe Freunde von Cuba Sí, zuerst einmal vielen Dank für die ausführliche Kritik an der Granma Internacional. Wir hoffen, daß dies auch andere Leser anspornt, uns ihre Meinung über die deutsche Ausgabe mitzuteilen.

Hauptpunkt Eurer Kritik war der Brief von Robaina an B. Ghali. Dieser Brief ist vorher nur in den anderen Ausgaben der GI, die wöchentlich erscheinen, veröffentlicht worden. Sein Inhalt war also im deutschen Sprachraum kaum bekannt. Außerdem ist er die bisher beste und offenste Zusammenfassung der Auswirkung der US-Blockade auf Kuba, auf das Leben und den Alltag der Menschen in unserem Lande. Da diese Blockade immer noch besteht und erst kürzlich weiter verschärft wurde, ist der Inhalt des Briefes (leider) immer noch hochaktuell!

Wer wissen will, was in Kuba geschieht, wie man in Kuba lebt, wie es weitergeht und welche Chancen das Land hat, der findet in dem Brief sicher ebenso Antworten, wie diejenigen, die sich fragen wie man Kuba helfen kann.

Zu dem Artikel über das Ozonloch müssen wir zugestehen, daß über dieses Problem in Europa sicher ausführlicher und tiefergehender informiert wird und ein Artikel über ökologische Probleme in Kuba angebracht gewesen wäre.

Unverständlich ist uns aber die Kritik an dem Artikel über Olivetti bzw. das Engagement von ausländischen Unternehmen in Kuba. Über die Bedeutung dieser ausländischen Präsenz gibt es in der bundesdeutschen Solidaritätsbewegung unterschiedliche Ansichten. Doch wer den Brief von Robaina aufmerksam liest und sich über die wirtschaftliche Situation des Landes im Klaren ist, der muß einsehen, daß die Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit, der Revolution und der Errungenschaften des Sozialismus in Kuba u.a. auch von einem breiten ausländischen Engagement in der kubanischen Wirtschaft abhängt. Auch wenn wir uns über die grundsätzliche Politik der multinationalen Konzerne sicherlich einig sind, so muß man im Einzelfall doch differenzierter urteilen. Es gibt z.B. eine Reihe von Konzernen, die ganz bewußt die Blockadepolitik der USA gegen Kuba unterstützen und keinen Handel mit unserem Land treiben. Einige US-Multis u.a. mit dem Ziel, enteignete Besitztümer in Kuba wiederzuerlangen. Die praktischen Konsequenzen,

die solche Ansprüche haben können, sind am Beispiel der "Abwicklung" der DDR gut nachzuvollziehen. Andere Konzerne aber stellen sich gegen die Blockade, indem sie Waren an Kuba liefern oder hier gemischte Unternehmen gründen. Und das trotz starker Pressionen aus dem Norden. Sicher sind sie an erster Stelle an ihrem Profit interessiert, doch objektiv helfen sie damit unser Land zu entwickeln und uns in die Lage zu versetzen, der Blockade weiterhin zu widerstehen.

Zur Frage der "Anwendung von Begriffen und Wörtern", insbesondere des Begriffes Konzentrationslager, möchte ich an dieser Stelle eine AFP-Meldung vom 13. 12. 1994 zitieren:

PANAMA, 13. Dezember (AFP). - Mehr als 3.000 US-Soldaten bewachen die mit Stacheldraht eingezäunten Lager für kubanische Balseiros in der Kanalzone. Sie sind mit "Konzentrationslagern" vergleichbar und verletzen die Menschenrechte, klagen Quellen unabhängiger Organisationen an.

Der Präsident des Komitees für Menschenrechte (CPDH), Osvaldo Velásquez, bestätigte gestern abend, daß etwa 8.600 Balseiros in "Konzentrationslagern" in Panama leben. Er bezog sich damit auf die drastischen Kontrollmaßnahmen durch die US-Armee, die als Antwort auf die starken Unruhen der letzten Woche getroffen worden sind.

Seit vergangener Freitag sind etwa 750 Balseiros inhaftiert. 490 davon sind als "Rädelsführer" der ernsthaften Zwischenfälle angeklagt.

Dies mag als kleiner Beleg gelten, daß in weiten Teilen der Welt, außerhalb der Bundesrepublik Deutschland, der Begriff Konzentrationslager nicht automatisch gleichgesetzt wird mit den faschistischen Vernichtungslagern, in denen industriell betriebener Massenmord praktiziert wurde. Wenn weltweit in bezug auf aktuelle Probleme oder Krisenherde von Konzentrationslagern gesprochen wird, so sind i.d.R. von den Bedingungen her äußerst un menschliche Internierungslager gemeint. Damit sollen in keiner Weise die in der Geschichte sicher beispiellosen Lager des deutschen Faschismus verharmlost werden, weder durch uns, noch durch andere Personen, die die Existenz von Internierungslagern a la Guantánamo oder Panama anklagen.

• HWR

Nr. 5 prima

Zur Ausgabe Nr. 5 schrieb uns Manfred Sill vom Netzwerk Cuba - Informationsbüro - e.V.:

"Die letzte Ausgabe ist prima!"

Ja,

ich abonniere Granma Internacional ab sofort zum Preis von DM 24,00 pro Jahr!

Name _____

Str./Nr. _____

PLZ/Ort _____

Datum/Unterschrift _____

Einsenden an: V V C O, Postfach 66, 12414 Berlin

Botschaftsbesetzer

• ZWEI Kubaner, die an der Besetzung der deutschen Botschaft in Havanna vor sieben Monaten beteiligt waren, verließen den diplomatischen Sitz freiwillig und ohne Zwischenfälle. Es handelt sich um Gustavo Garavito Gómez und Alberto González. Es verblieben noch vier Personen der 21, die am 13. Juni des vergangenen Jahres dort eingedrungen waren.



Bedeutender Sieg Kubas in der UNO-Kommission

• Der Resolutionsentwurf weist die im vergangenen August getroffenen Maßnahmen der US-Regierung zurück

• VEREINTE NATIONEN (PL). - Kuba erzielte mit der Bestätigung seines Resolutionsentwurfes, der die am 20. August 1994 von der Regierung der USA verhängten Maßnahmen gegen Kuba zurückweist, einen bedeutenden diplomatischen und politischen Sieg.

Die dritte Kommission der Generalversammlung der Vereinten Nationen (soziale, humanitäre und kulturelle Themen) nahm die Resolution "Achtung der uneingeschränkten Reisefreiheit und ihre lebenswichtige Bedeutung für die Familienzusammenführung" mit 78 Zustimmungen, vier Gegenstimmen und 65 Enthaltungen an.

Dieser Sieg bei der Abstimmung ist von doppelter Bedeutung. Zum einen, weil der Antrag von Kuba

allein, ohne Mitautoren eingebracht wurde. Zum anderen wegen der Ablehnung durch die nordamerikanische Delegation, die verstärkte Anstrengungen unternahm, um die Resolution zu Fall zu bringen, da sie sich eindeutig gegen die Aktionen der Clinton-Administration zur Verschärfung der Blockade gegen Kuba richtet.

Das verabschiedete Dokument "fordert von allen Staaten, allen ausländischen Bürgern, die legal in ihrem Staatsgebiet leben, die umfassende Reisefreiheit zu gewähren".

Es "bekräftigt erneut, daß alle Regierungen, speziell die der Aufnahmeländer, die lebenswichtige Bedeutung der Familienzusammenführung anerkennen und ihre Einbindung in die nationale Gesetzge-

bung mit dem Ziel vorantreiben, der Schutz der Einheit der Familien von legalen Einwanderern zu garantieren".

Das Dokument fordert weiterhin alle Staaten auf, "den Bürgern anderer Staaten, die auf ihrem Territorium leben, ohne Einschränkungen Geldüberweisungen an ihre Familienangehörigen im Herkunftsland zu erlauben".

Weiterhin ruft es alle Länder auf, gesetzliche Bestimmungen, die die Reisefreiheit der Emigranten, die Familienzusammenführung sowie den Geldtransfer beeinträchtigen, nicht zu verabschieden oder aber außer Kraft zu setzen.

Die Resolution ersucht die Menschenrechtskommission, diese Angelegenheit in ihrer nächsten Sitzungsperiode zu beraten und der Generalversammlung zu ihrer fünfzigsten Sitzungsperiode durch den Wirtschafts- und Sozialrat entspre-

chende Empfehlungen zu unterbreiten.

Im vergangenen August, als der illegale Exodus kubanischer Bürger in Richtung Florida einsetzte, beschlossen die Vereinigten Staaten "Kuba zu bestrafen". Sie schränkten die Reisen von in den USA lebenden Kubanern zu ihren Familienangehörigen auf der Insel bis auf ein Minimum ein, strichen die Möglichkeit von Geldüberweisungen und verboten die Sendung von Paketen mit Grundbedarfsgütern.

Das kubanische Dokument, das demnächst durch die Generalversammlung verabschiedet werden soll, stützt sich auf die Bestimmungen der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und auf das im vergangenen September auf der internationalen Konferenz über Bevölkerung und Entwicklung in Kairo bestätigte Aktionsprogramm.

Der Resolutionsentwurf weist darauf hin, daß "die Familienzusammenführung der legalen Einwanderer einen wichtigen Faktor bei der internationalen Migration darstellt" und daß Geldüberweisungen in ihr Herkunftsland häufig eine bedeutende Devisenquelle seien sowie zum Wohlergehen der dort zurückgebliebenen Familienangehörigen beitragen.

ORTEGA

Meinungsverschiedenheiten bedeuten nicht den Untergang der Sandinisten

• Der nicaraguanische Ex-Staatschef bestätigt den Zusammenhalt der Basis • Schlechte Aussichten für Nicaragua angesichts des republikanischen Sieges bei den Wahlen in den USA

ELOY RODRIGUEZ
- Granma Internacional

• Die Sandinistische Front werde ihre Einheit an der Basis bewahren und sich nicht auflösen, auch wenn einige Führungsmitglieder ausgetreten seien, versicherte in Havanna der ehemalige nicaraguanische Präsident Daniel Ortega.

Angesichts der Zerstrittenheit zwischen namhaften sandinistischen Führern, wie Ex-Vizepräsident Sergio Ramírez, Henry Ruíz und Ernesto Cardenal, bestätigte Ortega, daß es günstiger gewesen wäre, wenn sie uns nicht verlassen hätten, "aber man muß den Tatsachen ins Auge sehen".

"Während sich einige von uns getrennt haben, sind allein in letzter Zeit 332.215 Nicaraguaner in die *frente* eingetreten. Damit haben wir neue politische Kraft gewonnen," sagte er.

"Das ist für die Sandinistische Front das Allerwichtigste in diesem Jahrzehnt. In einer so schwierigen wirtschaftlichen Lage demonstriert das Volk Vertrauen in die *frente*, die die Partei der Armen ist."

Daniel Ortega, der von Ex-Außenminister Miguel D'Escoto begleitet

wurde, erklärte, daß es noch zu früh sei, die Positionen vorwegzunehmen, die die Bevölkerung gegenüber den Wahlen 1996 einnehmen werde. Auf die Frage, ob die Sandinistische Front im Falle eines Wahlsieges mit ihrer alten Politik fortfahren werde, antwortete er, daß beim Sieg der Revolution im Jahre 1979 Maßnahmen eingeführt worden seien "die man nicht wiederholen werde".

Damit nahm er beispielsweise Bezug auf die Politik der Konfiszierung und Enteignung, auf die Einschränkungen bei politischen Parteien und den Massenmedien. "Das derzeit bestehende Heer wird nicht abgeschafft" und "die Wehrpflicht, einer der entscheidenden Punkte gegen uns bei den letzten Wahlen, werden wir nicht einführen".

"Wir würden", fügte er hinzu, "die Linie des Ausbaus der revolutionären Errungenschaften weiter verfolgen."

Der Sandinistenführer schließt den bewaffneten Kampf als Mittel zum Sieg aus. "In Nicaragua ist dies unter den gegenwärtigen Umständen nicht der Weg, um sich



Zutritt zur Regierung zu verschaffen", sagte er. Trotzdem "halten wir die Option auf den bewaffneten Kampf aufrecht, um das Leben der Sandinisten zu schützen", von denen in den letzten vier Jahren mehr als 400 durch Recontras getötet wurden.

In seinem Land, wo die große Mehrheit in Armut, beziehungsweise extremer Armut, lebe, müsse man die wesentlichen Verletzungen der Menschenrechte im Zusammenhang mit der Wirtschaftspolitik sehen.

"Am dramatischsten sieht es im Gesundheitswesen aus, dessen Programme mit der neoliberalen Politik der Regierung privatisiert wurden. Können die Leute nicht zahlen, sterben sie, ohne behandelt

zu werden. Das ist ein Angriff auf die Menschenrechte."

Die wirtschaftlichen Voraussetzungen Nicaraguas verschlechtern sich, wenn die direkten und indirekten Zahlungen aus den Vereinigten Staaten gestoppt werden. Diese Gefahr bestehe durch den jüngsten Sieg der Republikaner bei den Wahlen in den USA.

Der Beschluß, der die Finanzierungshilfe an die Rückgabe nordamerikanischer Besitztümer in Nicaragua koppelt, wurde im Juni 94 verabschiedet, tritt aber erst im Juni 95 in Kraft. "Mit einem republikanischen Kongreß und Senat haben wir schlechte Zukunftsaussichten, das belastet die bilateralen Beziehungen sehr."

Daniel Ortega ist der Auffassung, daß "die Regierung der Vereinigten Staaten nichts von Konzessionen versteht."

"Welche Zugeständnisse kann man noch machen, als die, die wir Sandinisten schon eingeräumt haben? Aber sogar als Frau Chamorro an die Macht kam, kürzte man ihr vom Mai 1992 bis April 1993 die Zuschüsse, um sie damit zu nötigen, die Revolution weiter zu zerstören."

Auf eine Frage von Granma Internacional zum Gipfel von Miami, urteilte er, daß der Ausschluß Kubas einen Rückschlag im Vergleich zu den lateinamerikanischen Gipfeln darstelle. "Das rückt die Positionen der lateinamerikanischen Staatsoberhäupter in ein schlechtes Licht."

"Es sieht so aus, als wäre der Gipfel von Miami nur aus dem Grunde ersonnen worden, um Kubas Stellung in Lateinamerika zu schwächen. Aber genau das Gegenteil ist der Fall."



Unser Amerika



MEXIKO

Nervöse Spannungen

• DIALOG, Toleranz und gegenseitige Achtung statt Drohungen; das sind die Vorschläge, die die Regierung Mexikos bei der Suche nach einer Lösung für die Forderungen der Bauern bereit hält. Sie ist weiterhin davon überzeugt, daß dies der Weg ist, die erforderlichen institutionellen Vorgänge in Richtung auf einen würdigen, gerechten und dauerhaften Frieden zu beschleunigen.

Die Zapatistische Nationale Befreiungsarmee (EZLN) erhob am 1. Januar 1994 die Waffen mit der Forderung, eine Lösung für die gravierenden Probleme der Bauern und Indigenas des Bundesstaates Chiapas zu finden. Zwölf Tage später vereinbarte man eine Feuerpause. Vom 21. Februar bis zum 2. März vergangenen Jahres fanden die einzigen Friedensverhandlungen zwischen der Regierung und der EZLN statt.

Seither bleibt es bei Wortgefechten, hin und wieder begleitet von kriegerischen Auseinandersetzungen und einer daraus resultierenden nervösen Unruhe, speziell bei investierenden Unternehmern. Man darf nicht vergessen, daß die Guerilla von Chiapas ihren Kampf zur gleichen Zeit aufgenommen hatte, als der Vertrag über die Freihandelszone Nafta in Kraft trat.

Ende Dezember des vergangenen Jahres erklärte die EZLN ihre Unzufriedenheit über die Initiative der Bundesregierung, eine Vermittlerkommission aus Abgeordneten und Senatoren der im Kongreß vertretenen politischen Parteien zusammenzustellen. Es habe um Anerkennung der Nationalen Vermittlerkommission (CONAI) als "neutrale Instanz im Konflikt" ersucht und drei Bedingungen für "eine stabile Waffenruhe" vorgeschlagen, meldet XINHUA.

Die geforderten Punkte waren: eine befriedigende Lösung für den Teil der Differenzen, die



nach der Wahl in den Staaten Veracruz, Chiapas und Tabasco bestehen blieben, die Anerkennung einer "demokratischen Übergangsregierung im Bundesstaat Chiapas" sowie die regierungsseitige Anerkennung der CONAI als "neutrale Instanz", die eine politische Lösung des bewaffneten Konflikts ermöglicht.

Zuvor hatte die EZLN die Legitimität des in Chiapas gewählten Gouverneurs, Eduardo Robledo, von der Partei der Institutionalisierten Revolution (PRI), zurückgewiesen und die Parallelregierung, die von Amando Avenado, dem ehemaligen Kandidaten der Revolutionären Demokratischen Partei (PRD), geführt wird, unterstützt.

Die Ankündigung des Finanzministers, die Schwankungsbreite des Wechselkurses des mexikanischen Peso auf 15 Prozent auszuweiten, um damit dem Druck einer Lawine von Devisenkäufern zu begegnen, hat zu einer deutlichen Abwertung der Währung geführt. Nach Meinung von Experten wurden ausländische Investoren eingeschüchtert; und die Wiederbelebung der mexikanischen Wirtschaft als Teil der Regierungsstrategie blieb mit Beginn dieses Jahres an die grundlegende Lösung des bewaffneten Konfliktes gebunden. Dieser könnte den Investitionsfluß stoppen und sich negativ auf die Wertpapierbörse auswirken.

Die CONAI ihrerseits gab öffentlich der Besorgnis vieler Mexikaner Ausdruck, die sich von der Gefahr eines Bruderkrieges in Wort und Tat bedroht sehen. Diesem würde der Verlust von Menschenleben sowie die Zerstörung natürlicher, materieller und kultureller Reichtümer folgen.

Ein Jahr danach besteht Übereinstimmung in Bezug auf die Notwendigkeit des Dialoges und einer offenen und fließenden Verständigung, die zu stabiler Aussöhnung und einer dauerhaften Waffenruhe führt. Wird es mehr Hindernisse oder mehr guten Willen geben?



Die Mauer ist gefallen... es lebe die Mauer!

• NACH den Hochrufen beim Fall der Berliner Mauer scheint nun Washington diese Art Bauwerk

notig zu haben, denn die Einwanderungs- und Einbürgerungsbehörde der Vereinigten Staaten (INS) genehmigte kürzlich 192.000 Dollar für die Errichtung einer Stahlmauer an der Grenze zu Mexiko. Mit dem Beginn der Bauarbeiten in Arizona rechnet man im März dieses Jahres. Das Projekt umfaßt den Bau einer 6,43 km langen Stahlmauer in Nogales im Bundesstaat Arizona. Zur selben Zeit, berichtet Notimex, hätte das Beratungsbüro für Landrechtsfragen in Kalifornien (CRLA) Beamte der Grenzpatrouille wegen Mißhandlung von illegalen mexikanischen Einwanderern angeklagt, wie zum Beispiel am 30. November vergangenen Jahres, als der Mexikaner Enrique Sánchez Guerrero trotz Genickbruch und einem gebrochenen Arm 15 Tage in Haft gehalten worden war.



BRASILIEN

Ein neues Jahr, ein neues Leben?

• Das soziale Ungleichgewicht im Land stellt die größte Herausforderung für die neue Regierung von Präsident Fernando Henrique Cardoso dar

GUSTAVO ROBREÑO - Sonderkorrespondent der Granma

• BEI Amtsantritt des neuen brasilianischen Präsidenten, des 63-jährigen Soziologen und Ökonomen Fernando Henrique Cardoso, herrscht bei den verschiedenen politischen Kreisen und der Presse Übereinstimmung darin, daß das immense soziale Ungleichgewicht die größte Herausforderung ist, der er gegenüber treten muß.

Die Erfolge des Plan Real, mit dem er die Inflation bekämpfte, hatten Cardoso praktisch den Wahlsieg beschert. Für 1995 plant er, ein Wachstum des Bruttosozialprodukts um 4,6 Prozent zu erreichen, das höchste seit 1986. Zu seinen Perspektiven befragt, äußerte der kürzlich Gewählte, er sei sich dessen bewußt, der grausamen Realität die Stirn bieten zu müssen, daß in diesem riesigen Land - einem der zehn größten Wirtschaftspotentiale der Welt - nach offiziellen Statistiken und Angaben der Vereinten Nationen, 64 Prozent der 150 Millionen Einwohner unter Bedingungen von



Armut und Elend leben, oder besser gesagt: überleben.

Unter den notwendigsten Maßnahmen, die Cardoso schon angekündigt hat, findet sich die Umstrukturierung des gesamten staatlichen Sozialbereiches. Man will die Ministerien für Soziale Wohlfahrt und Regionale Integration abschaffen und statt dessen einen Rat der Selbsthilfeorganisationen schaffen, der über einen bedeutenden Bundesetat von rund vier bis fünf Milliarden Dollar verfügen wird.

Die Wirtschaftspolitik dagegen wird so fortgesetzt, wie Fernando Henrique sie während der Regierungszeit des scheidenden Präsidenten Itamar Franco als Finanzminister eingeführt hat. Zusätzlich soll sie durch Verfassungsreformen gestärkt werden, die er dem neuen Kongreß vorstellen wird. Diese Reformen beinhalten die Konkretisierung einiger Verfassungsgebote, die sich gegenwärtig als Hindernisse bei der Neustrukturierung und den Möglichkeiten zur Ausweitung ausländischer Investitionen erweisen, in Form ordentlicher Gesetze.

Was die Außenpolitik betrifft, unterstrich der neue Mandatsträger, der in der Regierung von Itamar auch Außenminister war, so wird sie eine starke präsidentiale Führung haben, das heißt, der Präsident wird noch direkter und aktiver darauf Einfluß nehmen. Das wird verbunden sein mit den traditionellen Prinzipien der brasilianischen Außenpolitik aus den Jahren vor und nach dem Militärregime: Keine Einmischung, Selbstbestimmung, gegenseitiger Respekt und Pluralismus bei den internationalen Beziehungen.



Unser Amerika



VENEZUELA

Militärische Lösung?



• FÜR Geld könne man in den Haftanstalten Venezuelas fast alles bekommen, zumindest solange ein Verhafteter noch nicht verurteilt sei: Jegliche Art von Rauschgift, Feuerwaffen, Verlegung in gut ausgestattete Zellen und auch schnellere und effizientere Verfahrenswege. Das gaben die zuständigen Behörden zu, als sie einen Teil der Gefängnisse unter Militärkontrolle stellten.

Die Überwachung von sieben Haftanstalten durch das Militär werde laut Justizminister Rubén Creixems noch bis zum Monatsende andauern. Man hoffe, damit die Ordnung wiederherstellen zu können, Massenfluchten zu verhindern und die Korruptionsherde zu beseitigen.

In den Gefängnissen, die nur eine maximale Aufnahmekapazität von

12.000 Häftlingen haben, sitzen zusammengedrängt rund 25.000 Gefangene ein. Davon sitzen nur 30 Prozent ihre Strafe ab, der Rest wartet noch auf die gerichtliche Entscheidung. Gelegentlich komme es vor, so EFE, daß Häftlinge bereits mehrfach die schließlich durch den Richter verhängte Strafe abgebußt hätten, wenn sie endlich an die Reihe kämen.

Eine weitere erschreckende Tatsache ist, daß im Jahr 1993 insgesamt 490 Gefangene durch Waffengewalt ums Leben kamen. Einige tausend wurden verletzt. Im berühmten Gefängnis Retén de Catia fügten sich mehr als 40 Gefangene selbst Verletzungen zu, aus Protest gegen die schlechten Bedingungen, unter denen sie leben.



CHILE

Hoffnung auf Gerechtigkeit

• HOFFNUNG äußerte der Generalsekretär der UNO, Boutros Ghali in Bezug auf das mehr als gerechtfertigte Urteil des Obersten Gerichtshofes von Chile im Fall Carmelo Soria, Beamter der UN-Wirtschaftskommission für Lateinamerika und die Karibik (CEPAL), der 1976 ermordet wurde.

Richter Eleodoro Ortiz ermittelte, daß Soria im Juli 1976 durch das Militärregime entführt, gefoltert und ermordet worden war.

Carmen Soria, Tochter des ermordeten Beamten, ersuchte ihrerseits die spanische Regierung, die Einreise der sechs in den Fall verwickelten Militärs nach Spanien zu untersagen. Die Forderung schließt auch General Manuel Contreras ein, den ehemaligen Chef des chilenischen Geheimdienstes (DINA).

Wegen der endgültigen Amnestie für Contreras und weiterer für das plötzliche Verschwinden von 70 Gefangenen verantwortliche Ex-Militärs aber, kommen nach



Meinung der Anklagevertretung Zweifel auf.

In diesen Tagen wird der Oberste Gerichtshof Chiles in erster Instanz die Entscheidung des Richters Adolfo Bañados in Bezug auf die Verurteilung Contreras wegen Anstiftung zum Mord an dem früheren Außenminister Orlando Letelier überprüfen müssen. Der ehemalige Chef der DINA ist in Italien auch in das eröffnete Gerichtsverfahren wegen des gescheiterten Attentates auf den chilenischen Vizepräsidenten, Bernardo Leighton, im Jahre 1975, verwickelt. Aber nach Meinung der Experten erfreut sich Contreras weiterhin der Immunität, die das von Augusto Pinochet im Jahre 1978 erlassene Amnestiegesetz gewährt.



Kinderhandel



EL SALVADOR

• Die bewiesene Verstrickung von Beamten der zivilen Polizei in den wachsenden Kinderhandel hat bei regierungsunabhängigen Institutionen und Einrichtungen in El Salvador Besorgnis ausgelöst.

Laut IPS schließen die dabei angewandten Methoden auch Entführungen auf offener Straße und aus Parks sowie den Raub

Neugeborener aus öffentlichen Krankenhäusern ein.

Die Kommission für Menschenrechte bestätigt, daß der illegale Kinderhandel nichts Neues sei und auf die Mittäterschaft skrupelloser Rechtsanwälte und Ärzte sowie korrupter Beamte rechnen könne. Viele der Minderjährigen seien zur Ausbeutung, für die Prostitution und den Handel mit Organen oder Drogen bestimmt.

Donald Salazar, ehemaliger Geschäftsführer der Gesetzgebenden Versammlung, wurde Mitte Dezember verhaftet und wegen mutmaßlicher Teilnahme am Kinderhandel und anderen Delikten vor Gericht gestellt. Salazar ist angeklagt, Kinder mit falschen Pässen als Kinder von Parlamentariern außer Landes geschafft zu haben.

LEONARDO ANOCETO
- Granma Internacional

• WÄHREND die Völker Südasiens daran glauben, daß die Koralle medizinische Heilkräfte besitzt, als Amulett wirkungsvoll böse Geister vertreiben kann und ihr Pulver eine starke Wirkung als Aphrodisiakum entfaltet, macht sich die kubanische Firma Coral Negro diese Hohltiere aus der Klasse der Anthozoen in einem sehr viel feineren Gewerbe zunutze: zur Schmuckverarbeitung.

Die zum Unternehmen CIMEX S.A. gehörende Firma Coral Negro wird von ihrer Größe und Produktionskapazität her als mittelgroßer Betrieb eingestuft. 300 Beschäftigte fertigen jährlich etwa 50.000 Stücke, die vorwiegend in Gold und Silber gefaßt sind.

Die Jagd nach diesen wirbellosen Meerestieren, deren Lebensraum sich in den tropischen Gewässern 20 Grad nördlich und südlich des Äquators befindet, unterliegt jedoch dem Artenschutzabkommen, das sie in der Kategorie II einstuft. Dort sind all die Tiere aufgeführt, die nicht unmittelbar vom Aussterben bedroht sind, deren Handel aber dennoch Beschränkungen unterliegt, um ihre Reproduktion zu garantieren.

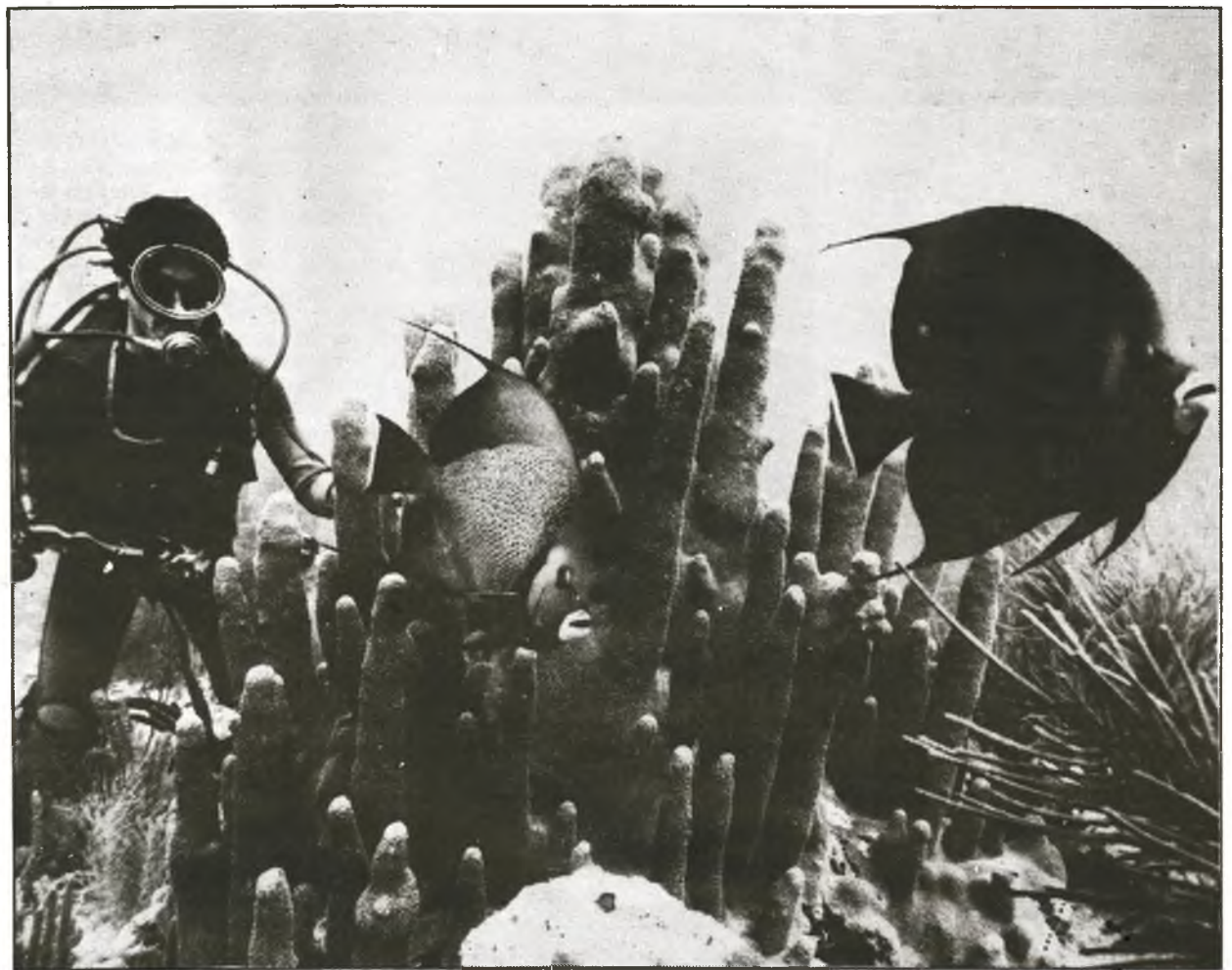
Darüber, wie Kuba diese Konvention erfüllt, sprach Granma Internacional mit dem Biologen Dario Guitart. Er arbeitet als Berater für die Firma Coral Negro, die das einzige Unternehmen dieser Art auf der Insel ist.

"Seit etwa sieben Jahren, nachdem die schwarze Koralle in die Schmuckbranche eindrang, weiß man die mit diesem Rohstoff verbundenen Möglichkeiten in unserem Land entsprechend zu schätzen. Man entschied sich, mit dem Schnitt und der Verarbeitung zu beginnen. So entstand dieser Betrieb, der anfangs kunstgewerbliche Arbeiten fertigte und erst später zur Schmuckherstellung überging. Heute sind wir ein leistungsfähiges Unternehmen, spezialisiert auf die Verarbeitung der schwarzen Koralle.

Die Koralle ist ein Tier, das in Kolonien lebt. Sie ist wenig dazu geeignet, neben anderen Spezies wie Algen, Gorgonias (einer Korallenart), Schwämmen und vor allem einer zu bestehen, die zwar nicht zu den Wirbellosen gehört und auch nicht den gleichen Lebensraum bewohnt; aber dennoch sehr gefährdet wird: der Mensch.

Aus diesen Gründen zogen sie sich in tiefere Regionen (30 bis 60 Meter), an den Rand des Festlandssockels zurück, wo sie weniger Konkurrenz ausgesetzt sind und besseren Halt auf dem Grund finden. Dadurch gestaltet sich die Suche nach ihnen immer schwieriger und die Forschungsarbeiten werden zunehmend aufwendiger, weil man Taucher mit mehr Spezialwissen braucht.

"In fünfzig Metern Tiefe steigen die Risiken für einen Taucher mit Standardausrüstung. Der Druck ist hoch. Falls keine Probleme auftreten und man die nötigen Pausen einlegt, beträgt die Arbeitszeit zwischen zwölf und fünfzehn Minuten. Gut, in zehn Minuten kann man schon allerhand erreichen. Abgesehen davon, daß in größeren Tiefen nur ein kürzerer Tauchgang



Fein
wie
eine
Koralle

möglich ist, geht ebenfalls die Leistungsfähigkeit und die Effizienz zurück, so daß die Suche immer unwirtschaftlicher wird."

Coral Negro erkundet die küstennahen Gebiete auf weitere Aniedlungen, um nicht allein auf diejenigen Korallenbänke eingeschränkt zu sein, die an der Nordküste in Pinar del Rio, Havanna und Matanzas ausgebeutet werden.

"Die Firma unterstützt seit Anfang an diese Erkundungen. Sie unterliegen ebenso dem Ozeanologischen Institut wie der gesamte Bereich, der den Artenschutz dieser Spezies betrifft. Dagegen fällt es dem staatlichen Aquarium zu, die jährlich festgelegten Quoten auszubeuten.

"Wir haben einen Plan zur Wiederaufzucht. Es hat sich gezeigt, daß ein Zweig weiter wächst und eine Kolonie bildet, wenn man ihn abschneidet und am Substrat implantiert. Diese Fähigkeit zur Reproduktion wird gegenwärtig untersucht, um festzustellen, ob es aus kommerzieller Sicht machbar ist eine Art Aufforstung zu betreiben."

"Es werden die Vorkommen, ihre Häufigkeit und die Fähigkeit, sich selbst zu regenerieren, erforscht. Man schneidet nach der alten Theorie der Wölfe. Von der Population wählt man jene Individuen aus, die kaum noch in der Lage sind, ein nutzbringendes und ökologisch aktives Leben zu führen. Man läßt diejenigen stehen, die dazu fähig sind, sich zu vermehren und so den Erhalt der Kolonie garantieren können; mit anderen Worten: man schont das Huhn, das goldene Eier legt."

"Die Konvention verlangt den Nachweis wissenschaftlicher Untersuchungen. Um die Genehmigung zur Kommerzialisierung zu erhalten, muß man den Beweis erbringen, daß die Spezies im entsprechenden Land nicht vom Aussterben bedroht ist."

Jede Nation, die das Abkommen unterzeichnet, muß eine Kommission mit einer wissenschaftlichen und einer administrativen Abteilung bilden. In Kuba ist für die erstgenannte im Falle der Meerestiere das Ozeanologische Institut zuständig und für die zweite das Ministerium für Fischereiwesen. Diese Einrichtungen sollen über die strikte Einhaltung der Vereinbarungen des Artenschutzabkommens wachen.

Eine effizientere Verarbeitung würde ebenfalls zu ihrem Überleben beitragen.

"Wir sind dabei, die organisatorischen Abläufe in unserem Bereich effizienter zu gestalten. Das Design der Schmuckstücke konnte deutlich verbessert werden. Dies hat uns geholfen, die jährliche Sammelmenge von 300 kg in den ersten fünf bis sechs Jahren unserer Arbeit auf derzeit 200 kg zu senken. Aus dem gleichen Material, aus dem wir früher nur ein Teil herstellten, machen wir heute zwei, da wir das Rohmaterial jetzt besser auszunutzen verstehen."

Ganz sicher wird Coral Negro allein durch die Erfüllung des Artenschutzabkommens und mit seiner Firmenpolitik, die "fein wie eine Koralle" ist, einen Beitrag dazu leisten können, daß diese Spezies nicht auf der Liste der vom Aussterben bedrohten Tiere erscheint.